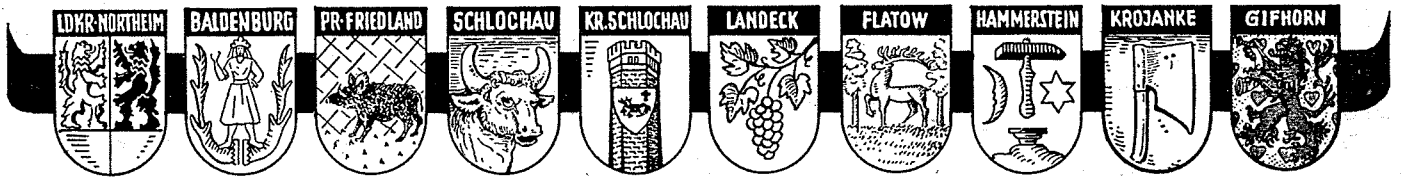


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt

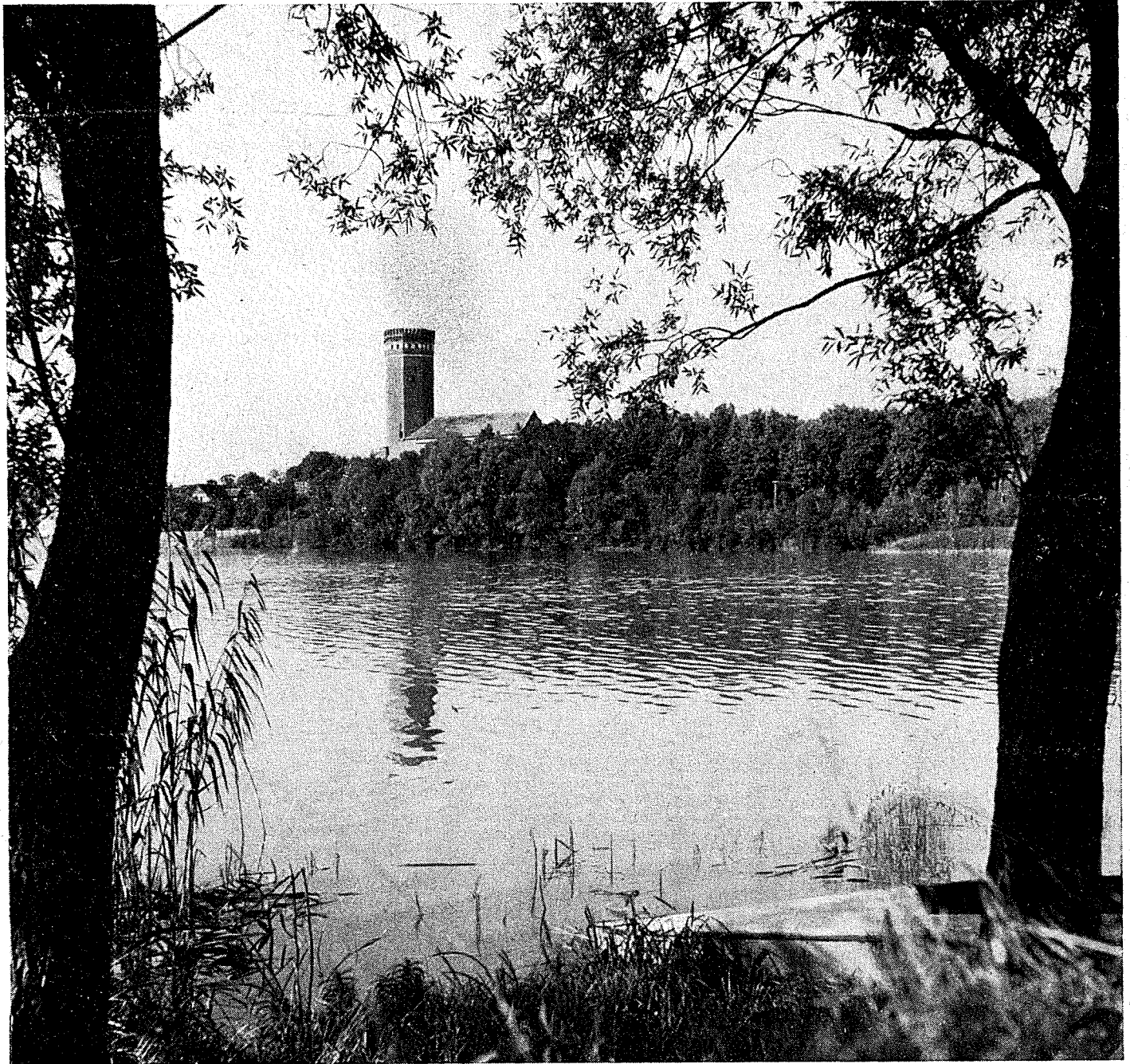


11. Jahrgang

Z 5277 E

Bonn, am 15. Mai 1963

Nummer 5 (125)



Heute so schön wie einst: Blick auf das Wäldchen und den Ordensburgturm in Schlochau.

Foto: Hubert Modrow

Pfingsten 1963: Schlochauer Heimatkrestreffen in Northeim 31.5.-3.6.
Flatower Heimatkrestreffen in Gifhorn

Hamburger Tagung des vorl. Heimatkreisausschusses Schlochau

Am Sonntag, dem 7. April 1963, war der vorl. Kreisausschuß des Heimatkreises Schlochau in Hamburg im Hause der Bundesleitung der Pommerschen Landsmannschaft zusammengetreten, um einen Rechenschaftsbericht über die abgelaufene „Legislaturperiode“ entgegenzunehmen, von den Verhandlungen der letzten Monate Kenntnis zu erhalten und über die Möglichkeiten einer sinnvollen Zukunftsarbeit zu diskutieren.

Im Vordergrund aller Erörterungen stand die **Jugendarbeit**. — Ldsm. Dr. Lemke berichtete über die erste Jugendschulungstagung auf der Katlenburg Pfingsten 1962, die er als wohlgelungen bezeichnete. Ldsm. Quast berichtete als Jugendwart über Einzelheiten des Jugendtreffens.

Das Jahr 1963 soll der Verbreiterung der Jugendarbeit dienen. Außer der Zusammenziehung der Jugendlichen zum heimatkundlichen Unterricht auf der Katlenburg in einem diesmal viertägigen Lehrgang, in dem auch die allgemeine deutsche Ostkunde Platz finden wird und der ferner nach unserer Vorstellung der Vertiefung der Beziehungen zu der Jugend des Patenkreises dienen soll, ist beabsichtigt, Jugendveranstaltungen in allen größeren Ortsgruppen durchzuführen, — sofern die Geldmittel dies erlauben.

Über das **Heimatbuch**, über das Ldsm. Furbach berichtete, bestehen bereits feste Vorstellungen. Erbetene Beiträge sind zugesagt und teilweise schon eingegangen. — Dennoch sollen die Schwierigkeiten, die der endgültigen Gestaltung entgegenstehen, nicht verkannt werden. Sie werden gemeistert werden, wenn die notwendigen Mittel hierfür zur Verfügung stehen.

Der Kreisausschuß stimmte der Auffassung zu, daß die Spenden, die ursprünglich für die Gedenktafel im Northeimer Ehrenmal gesammelt waren, zuvörderst für die Schaffung des Heimatbuches, danach für die Ausgestaltung des „Schlochauer Zimmers“ einzusetzen sind. Für die Jugendarbeit sollen sie zunächst nur zur Vorfinanzierung verwendet werden. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Geldmittel, die für die Jugendarbeit über die vom Patenkreis gewährte Kostenübernahme hinaus erforderlich sind, von den Schlochauer Landsleuten im Spendenwege zusammengetragen werden. Zu diesem Zwecke werden mit Unterstützung der Pommerschen Landsmannschaft „Bausteine“, das sind Spendengutscheine mit dem Schlochauer Kreiswappen, ausgegeben werden.

Alle Landsleute jedoch, denen die Zukunftsarbeit besonders am Herzen liegt, sollen schon jetzt gebeten werden, ihre Hand für dieses unser Anliegen weit zu öffnen!

Der Ausschuß war sich darüber klar, daß er in den letzten zwei Jahren Arbeiten in Angriff genommen hatte, die sein in der Heimatkreisordnung vorgesehene Aufgabengebiet übersritten. — Er hatte sich jedoch nicht gebildet, um einer Vorschrift der Heimatkreisordnung zu genügen oder um zu „repräsentieren“, sondern um sich der Arbeit zu verschreiben, die uns allen auf den Nägeln brennt: der Heimat zu dienen. F.

Liebe junge Schlochauer!

Vom 30. Mai bis 3. Juni 1963 findet unser 2. Jugendtreffen auf der Katlenburg in unserem Patenkreis Northeim statt.

Wir wollen auch diesmal bei einem abwechslungsreichen Programm gemeinsam schöne Stunden erleben. Der Wunsch vieler Teilnehmer am letzten Treffen, mehr Zeit für einander zu haben, ist, wie aus dem Programm im Kreisblatt ersichtlich, ausreichend berücksichtigt worden. Ich beabsichtige, wieder Gruppenfahrten zu organisieren und bitte die Anmeldung **umgehend**, spätestens bis zum **20. Mai**, an mich abzusenden. Später eingehende Anmeldungen können **nicht** berücksichtigt werden. Der Unkostenbeitrag beträgt pro Person DM 20,—. Fahr-geld wird erstattet.

Ich bitte diejenigen, die noch zur Schule gehen, um Freigabe für 2 Tage zu bitten und darauf hinzuweisen, daß es sich um einen Jugendlehrgang handelt, der nach den Richtlinien des Bundesjugendplanes gefördert wird. Für die bereits im Beruf Stehenden wird es sicherlich kein zu großes Opfer sein, zwei Tage des Jahresurlaubs vorab zu nehmen. Ferner bittet Herr Direktor Wittek, daß jeder Teilnehmer, soweit möglich, einen Bezug und ein Laken mitbringt, da durch den laufenden Wechsel in der Katlenburg ein Engpaß besteht.

Über Anfahrt der Gruppen gebe ich rechtzeitig Nachricht. Diejenigen, die mit Pkw anreisen und Plätze frei haben, bitte ich ebenfalls um umgehende Nachricht.

Mit der Bitte, meinen Wunsch um schnelle Nachricht zu erfüllen, verbleibe ich in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen

Euer Horst Quast
43, Essen, Altendorfer Str. 354

Grußworte zum Schlochauer Pfingsttreffen in Northeim

Zum 5. Male ladet Northeim zu unserem Heimattreffen ein. Neunzehn Pfingstfeste begehen die meisten von uns nun schon fern der Heimat; kein Maiengrün aus Schlochau Wäldern wird auch in diesem Jahr unsere Wohnungen zieren. Da wollen wir dankbar sein, daß uns unser Patenkreis wiederum Gelegenheit gibt, uns wiederzusehen und miteinander auszusprechen. Wenigstens die Bindungen zu Freunden, Bekannten und Verwandten können wieder gestärkt und neu geknüpft werden.

Es ist noch aus einem anderen Grunde wichtig, daß wir Schlochauer recht zahlreich nach Northeim kommen. Wir sind ein Glied des großen ostdeutschen Volksteils, der aus der angestammten Heimat vertrieben wurde. Wir wollen als kleiner Teil der Heimatvertriebenen vor unserem Volk und der ganzen Welt bekunden, daß wir nie der Heimat untreu werden und nie auf unser Recht verzichten werden. Es gibt keinen anderen Weg nach Haus als den über unsere Treue! Je eindringlicher wir diese Treue hinausrufen in die Welt, desto eher können wir ein Echo erwarten.

Vor zwei Jahren wurde ich zum Vorsitzenden eines vorläufigen Kreisausschusses unseres Heimatkreises berufen. Am diesjährigen Pfingsttreffen wird der endgültige Kreisausschuß gewählt. Da ist es mir ein Bedürfnis, allen Mitgliedern des scheidenden Ausschusses für ihre Mitarbeit herzlich zu danken. Mein ganz besonderer Dank gilt dem Landsmann E. Furbach, der den größten Teil der Heimararbeit in selbstlosem Einsatz geleistet hat.

Dankbar begrüße ich, daß unser Jugendwart, Herr Quast, zu Pfingsten wiederum die Schlochauer und Northeimer Jugend auf der Katlenburg zusammenholt. Daß dies möglich wurde, danken wir besonders der Verwaltung unseres Patenkreises und der Katlenburg.

Auf ein zahlreiches, frohes und gesundes Wiedersehen, liebe Landsleute, zu Pfingsten im schönen Northeim!

Dr. Lemke

Aufruf an alle Flatower!

Liebe Heimatfreunde!

Unser Patenschaftstreffen in Gifhorn steht wieder vor der Tür. Es ist das größte Kreistreffen der Flatower in diesem Jahr, und jeder hat dadurch Gelegenheit, viele Freunde, Verwandte und Bekannte wiederzusehen.

Auf unserem letzten Flatower Kreistreffen in Düsseldorf hat unser Patenkreis uns herzlichst nach Gifhorn eingeladen und die Einladung im Kreisblatt erneuert. Laßt uns nun gemeinsam — die **Alten** und die **Jungen** — in den Pfingsttagen ein Bekenntnis für das Land unserer Väter, für unsere Heimat und damit für Recht und Freiheit ablegen. Unsere Liebe und Treue zu unserem Heimatkreis Flatow darf trotz der nun schon jahrelangen Trennung nicht aufhören, sondern sie soll wieder gefestigt werden. Wir dürfen nicht müde werden. Es gilt, das Erbe unserer Vorfahren wachzuhalten und in unserer Jugend zu vertiefen, denn dieses Erbe bedeutet für uns

Mahnung und Verpflichtung

Die Fahrtkosten mit der Bundesbahn für die Hin- und Rückfahrt betragen ab Düsseldorf pro Person 49,— DM (bei 10 Personen 37,— DM). Hierzu kommt dann noch der D-Zug-Zuschlag. Da aber voraussichtlich die größte Zahl der in Nordrhein-Westfalen wohnenden Teilnehmer mit dem Pkw nach Gifhorn fährt, möchte ich **alle Autobesitzer** aus dem **Raum Düsseldorf** bitten, — d. h. soweit sie noch freie Plätze zur Verfügung haben und Teilnehmer gegen Kostenbeteiligung mitnehmen wollen —, sich bei mir zu melden (Ruf Nr. 1 83 38).

Die Quartierbestellungen sind, wie im Kreisblatt S. 1824 angegeben, rechtzeitig an das Quartieramt Flatow, Herrn Amtmann Möhle, in 317, Gifhorn, Kreisverwaltung zu richten.

Auf nach Gifhorn!

In heimatlicher Verbundenheit

H. Lanske

Heimatkreisbetreuer des Kreises Flatow
für den Stadtkreis Düsseldorf

Programm für das Schlochauer Heimatkreistreffen

am 1. und 2. Juni 1963 (Pfingsten) in Northeim

Pfingstsonnabend, den 1. Juni 1963

19.00 Uhr
bis 24.00 Uhr Geselliges Beisammensein im Saal des 1910er-Zeltes mit Tanz

Pfingstsonntag, den 2. Juni 1963

9.30 Uhr Ev. Gottesdienst in der St. Sixtikirche (Ende etwa um 10.30 Uhr)

6.45, 8.00 und 9.15 Uhr Kath. Gottesdienste in der St. Marienkirche am Breiten Weg

11.00 Uhr Offizielle Feierstunde vor dem Ehrenmal der Stadt Northeim auf dem Weinbergsweg:

1. Begrüßung durch den Herrn Landrat
2. Begrüßungsworte des Bürgermeisters der Stadt Northeim
3. Ansprache des Heimatkreisvorsitzenden, Ldsm. Joachim v. Münchow
4. Kranzniederlegung durch die Jugend des Kreises Schlochau
5. Schlußworte, gesprochen vom Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Kreisgruppe Northeim, Herrn Geldner

Während der Feierstunde wird im Ehrenmal der Stadt Northeim das inzwischen vervollständigte Ehrenbuch mit den Namen der im 2. Weltkrieg gefallenen und vermißten sowie auf der Flucht ums Leben gekommenen Schlochauer Landsleute ausgelegt sein.

Es besteht Fahrgelegenheit zur Feierstunde am Northeimer Ehrenmal (Bus-Pendelverkehr).

Ab 12.30 Uhr Mittagessen im 1910er-Zelt. Eine Gemeinschaftsverpflegung findet nicht statt. Es stehen aber verschiedene Gerichte zur Auswahl zur Verfügung. Sämtliche Teilnehmer werden gebeten, sich nach der Feierstunde unverzüglich zum 1910er-Zelt zu begeben.

14.00 Uhr Wahl des Heimatkreisausschusses

Anschließend: Geselliges Beisammensein aller Landsleute im 1910er-Zelt.

Programm zum Jungentreffen des Heimatkreises Schlochau

Donnerstag, den 30. Mai 1963:

bis 16.30 Uhr Anreise der Teilnehmer
17.30 Uhr Vortrag: Der Kreis Schlochau, geschichtlich gesehen
19.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Gemeinsamer Jugendabend mit der Landjugendgruppe Gillersheim

Freitag, den 31. Mai 1963:

8.00 Uhr Abfahrt von der Katlenburg zur Rundfahrt durch den Solling
16.00 Uhr Rückkehr zur Katlenburg, anschließend Kaffeetafel
17.00 Uhr Vortrag: Dr. Eberhardt Appellius vom Göttinger Arbeitskreis, anschließend Diskussion
19.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Aussprache über den Vortrag

Sonnabend, den 1. Juni 1963:

10.00 Uhr Vortrag: Der Kreis Northeim und seine Entwicklung nach 1945, anschließend Diskussion
12.00 Uhr Mittagessen
14.00 Uhr Wanderung durch die Feldmark über Wachenhausen, Suterode/Husumer Teiche
16.30 Uhr Kaffeetafel, anschließend: Zeit zur freien Verfügung der Teilnehmer
19.00 Uhr Teilnahme am Tanzabend im Zehnerzelt in Northeim anlässlich des Patenschaftstreffens (Die An- und Rückfahrt erfolgt mit Sonderbus)
bis 23.30 Uhr

Sonntag, den 2. Juni 1963:

Geschlossene Teilnahme am Patenschaftstreffen (Programm der Hauptveranstaltung)

Montag, den 3. Juni 1963:

9.00 Uhr Vortrag: Herr Wittek, Katlenburg
10.00 Uhr Schlußworte und Beendigung der Jungentagung
11.30 Uhr Mittagessen, anschließend Heimreise der auswärtigen Teilnehmer

Flatower Heimattreffen in der Kreisstadt unseres Patenkreises in Gifhorn

Sonnabend, den 1. Juni 1963

Eintreffen der Flatower Landsleute
Treffpunkt und Quartiernachweis im Gasthaus „Deutsches Haus“
Am Abend: Gemütliches Zusammensein

Abholung von den Bahnhöfen Gifhorn-Stadt und Gifhorn-Isenbüttel.
Treffpunkt und Quartiernachweis im Kreisjugendheim

Sonntag, den 2. Juni 1963

9.30 Uhr ev. Gottesdienst in der Nicolauskirche
9.30 Uhr kath. Gottesdienst in der St. Bernward-Kirche
11.00 Uhr Kranzniederlegung im Schloßhof
11.30 Uhr Treffen der Vertrauensmänner der Heimatgemeinden und des Kreis-Arbeitsausschusses im Kamin-saal des Schlosses
Anschließend Mittagspause
15.00 Uhr Kundgebung im Schützensaal, danach Beisammensein — Musik — Tanz

Sonnabend, den 1. Juni 1963

8.30 Uhr Frühstück im Kreisjugendheim
11.30 Uhr Begrüßung durch den Heimatkreisbearbeiter und Vortrag über den Heimatkreis durch Herrn Rektor Bahr, im Kreisjugendheim
12.45-14.45 Uhr Mittagspause und Essen im Kreisjugendheim
15—15.30 Uhr Vortrag über den Patenkreis von Herrn Ob.Krs.Dir. Dr. Ackmann im DRK-Haus Kaffeepause
17—18.15 Uhr Vortrag: „Unsere Beziehungen zu Polen und unsere Heimatpolitik“ im DRK-Haus
18.30 Uhr Abendessen im Kreisjugendheim
19.30 Uhr Kameradschaftsabend mit Tanz im Gasthaus „Auf der Bleiche“

Montag, den 3. Juni 1963

10.00 Uhr Busfahrt durch den Patenkreis (vorherige Anmeldung)
17.00 Uhr Rückkehr und Heimreise

Sonntag, den 2. Juni 1963

8.30 Uhr Frühstück im Kreisjugendheim
Anschließend Teilnahme am Programm des Treffens aller Flatower (s. Tagesprogramm 2.—3. 6. 1963)

Programm für das Jungentreffen der Flatower vom 1. bis 2. Juni in Gifhorn

Freitag, den 31. Mai 1963

Eintreffen der jungen Flatower am Abend oder am Sonnabendvormittag.

Schlochauer Kreistreffen in Northeim

Alle Landsleute, welche die Absicht haben, in Northeim zu übernachten, werden dringend gebeten, sich sofort bei einem der unten näher aufgeführten Hotels oder bei einem Gasthof ein Nachtquartier zu bestellen. Es ist der Kreisverwaltung Northeim in diesem Jahre nicht möglich, Zimmer zu besorgen. Nachfragen dieser Art sind daher bei der Kreisverwaltung zwecklos.

Folgende Unterkunftsmöglichkeiten sind in 341, Northeim/Han. vorhanden:

Anschrift, Besitzer Fernruf	Entf. Bahn- hof m	Bet- ten- zahl	Bett- preise DM
Hotel Sonne / Otto Müller Breite Straße 59, Fernruf: 8686, 8687	500	60	7,00 bis 14,00
Hotel Deutsches Haus / H. Ritter Am Münster 27, Fernruf: 682	500	50	7,00 bis 12,00
Hotel Deutsche Eiche / Fritz Köhler Bahnhofstraße 16, Fernruf: 293	400	32	6,00
Gaststätte St. Georg / Hermann Rode Seesener Landstr. 7 a, Fernruf: 8269	1200	20	4,50 bis 6,00
Gaststätte Gesundbrunnen / A. Metje Freilichtbühne, Fernruf: 434	3000	17	5,00
Gaststätte Zum Rücking / Aug. Jürges Rückingsallee 16, Fernruf: 8066	1200	17	5,00 bis 6,00
Hotel Lindenhof / Otto Klan Göttinger Straße, Fernruf: 393	800	14	5,00 bis 6,00
Hotel Sollingtor / Willi Hartmann Sollingtor 1, Fernruf: 8200	100	14	5,50 bis 6,00
Motel Harztor / Hildegard Stange Harztor, Fernruf: 8603	2000	11	5,00 bis 6,00
Gasthof Zur Schere / Hermann Jürgens Kirchstraße 2, Fernruf: 8397	700	10	4,00 bis 5,00
Fremdenheim Schlemme / H. Schlemme Runder Weg 5, Fernruf: 8429	1500	9	5,00 bis 6,00
Fremdenheim Wenke / Else Wenke Hermann-Friese-Str. 5, Fernruf: 627	1500	6	4,50
Hotel Weißes Roß / Theo Rasche Mühlenstraße 24, Fernruf: 334	700	10	5,00 bis 6,00
Hotel Ratskeller / Ilse Rogowski Am Münster 15, Fernruf: 264	500	6	6,00

Ferner besteht die Möglichkeit, sich wegen eines Hotelzimmers oder aber eines Privatquartiers an den Verkehrsverein in 3414, Hardeggen/Solling zu wenden.

Jugendtreffen des Heimatkreises Schlochau

Anmeldung (Muster)

Hiermit melde ich mich zum Jugendtreffen auf der Katlenburg vom 30. 5. — 3. 6. 1963 an.

Ich fahre mit der Bahn ab Station:

Ich komme mit Pkw und habe Plätze frei

Name: Vorname: Alter:

Wohnort: Straße:

Datum:

Unterschrift

Ich bringe ein Instrument: mit.

Patenschaftsbegegnung der Pommernjugend in Lübeck vom 14. — 17. Juni 1963

Liebe Mädels, liebe Jungen aus den Kreisen Schlochau u. Flatow
Erstmals werden wir in diesem Jahr ein großes Jugendtreffen veranstalten. Hierzu werden wir auch Jugendgruppen aus unseren westdeutschen Patenkreisen einladen, so daß unser Jugendtreffen in Lübeck zu einer

„Patenschaftsbegegnung der Pommernjugend“

wird. Ihr seid schon heute dazu eingeladen und wir bitten zunächst um Eure unverbindliche Nachricht, ob wir mit Eurer Teilnahme rechnen können.

An technischen Einzelheiten können wir heute schon bekanntgeben:

Die Unterbringung erfolgt im Zeltlager, das am Freitag, dem 14. 6. 1963 nachmittags eröffnet wird. Luftmatratzen können gegen Ausweis und geringe Gebühr entliehen werden.

An Verpflegung werden im Zeltlager warme Mittagssmahlzeiten kostenlos ausgegeben. Morgens und abends werden warme Getränke bereitgestellt.

Weitere Auskünfte erteilt und — zunächst noch unverbindliche — Anmeldungen nimmt entgegen

Pommernjugend, 2 Hamburg 13, Johnsallee 18 — Tel. 44 46 44

An alle jüngeren Landsleute des Kreises Flatow

Zu Pfingsten dieses Jahres soll in Gifhorn neben dem Treffen aller Flatower eine Tagung der jüngeren Generationen — Herren und Damen im Alter von etwa 17 bis 35 Jahren — stattfinden.

Unser Patenkreis will durch Zurverfügungstellung der Unterkunft, der Verpflegung und eines Reisekostenzuschusses alle Teilnehmer unterstützen.

Die Tagung wird am Pfingstsonnabend beginnen. Anreisetag ist der Freitagabend bzw. Sonnabendvormittag.

Ich bitte alle, die an dieser Tagung teilnehmen wollen, sich baldigst durch eine Postkarte bei mir anzumelden.

v. Wilckens
Heimatkreisbearbeiter
24 L ü b e c k, Friedhofsallee 58

Landwirtschaftsrat Dr. Lemke wird 60 Jahre alt

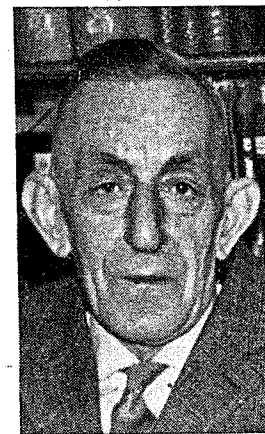
Am 2. Juni 1963 kann unser Landsmann Dr. Heinrich Lemke, Landwirtschaftsrat bei der Landwirtschaftskammer Kiel und Vorsitzender des vorläufigen Schlochauer Heimatkreisausschusses, jetzt Bad Bramstedt (Holstein), Oskar-Alexander-Str. 40, seinen 60. Geburtstag begehen.

Dr. Lemke wurde am 1. Oktober 1940 von seinem bisherigen Dienstherrn Dr. Krone als Direktor der Landwirtschaftsschule nach Schlochau berufen. Zwei Stellen standen ihm zur Wahl: Schönlanke und Schlochau. Er entschied sich für unseren Kreis weil er anlässlich einer Besichtigungsreise die besonderen landschaftlichen Schönheiten unserer engeren Heimat lieben und schätzen gelernt hatte. Während seiner Tätigkeit in Schlochau richtete er sein Hauptaugenmerk auf die berufliche Weiterbildung der Landjugend sowie der älteren Landwirte. Bei Kriegsende war es für ihn eine besondere Verpflichtung, seinen Teil dazu beizutragen, die durch Russenvormarsch äußerst gefährdeten bäuerlichen Familien rechtzeitig nach dem Westen zu verlagern.

Keineswegs sieht man es unserm Dr. Lemke an, daß er in diesen Tagen sein sechstes Lebensjahrzehnt vollendet. Durch den täglichen Umgang mit Saat und Wachstum auf bäuerlicher Scholle ist er der rüstige Fünfziger geblieben, wie wir ihn alle nach dem Kriege kennen. Möge er sich auch weiterhin seine Jugendfrische bewahren, damit er noch lange Jahre seine Kraft der Förderung des Bauernstandes und der Wiedergewinnung unserer ostdeutschen Heimat widmen kann.

Aloys Spors aus Förstenaue wird 65 Jahre alt

Am 30. Mai 1963 wird unser Ldsman Aloys Spors, 45, Osnabrück, Teutoburger Str. 26, 65 Jahre alt. Seit 1961 ist er 1. Vorsitzender der Heimatkreisgruppe Schlochau/Flatow, Ortsverband Osnabrück und Umgebung, nachdem er bereits seit 1954 ihr stellvertretender Vorsitzender war. A. Spors, der auch Vertrauensmann für seine Heimatgemeinde Förstenaue ist, hat die Förstenaue Ortskartei fast vollständig hergestellt.



Zur Vollendung seines 65. Lebensjahres gratulieren seine Landsleute dem ehemaligen Inhaber der Förstenaue Gastwirtschaft „Zur Friedenseiche“ recht herzlich und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und Wohlergehen. Möge er noch viele Jahre für seine pommersche Heimat erfolgreich tätig sein!

Aufruf! Liebe Landsleute!

Die im Jahre 1962 so verheißungsvoll angelauene Jugendarbeit muß ihren Fortgang nehmen und vertieft werden.

Helfen Sie uns, daß wir nicht mitten im guten Anfang stecken bleiben! — Helfen Sie alle, der Heimat die Jugend und der Jugend die Heimat zu erhalten!

Spenden Sie für die Jugendarbeit auf das Konto Nr. 4594 bei der Kreissparkasse Northeim (Heimatkreisausschuß/Schlochau).

Der Heimatkreisausschuß

Folgende Spenden gingen auf unserem Konto ein:

Dr. H. Lemke, Bad Bramstedt	100,— DM
Bezirksgruppe Schleswig, Sammlung 21. 4.	17,— DM
E. Furbach, Fahrtdorf	50,— DM
Ortsverband Köln/Bonn (Sammlung vom 27. April 1963)	50,— DM
Oberschülertreffen Bonn	20,— DM.

„Schmückt das Fest mit Maien!“ Pfingstgruß der Heimatkirche

Allen Heimatfreunden vielherzliche Pfingstgrüße zuvor!

Wie unvorstellbar lange Zeit ist's nun schon her, als wir in unserer alten, lieben, schönen Heimat das Pfingstfest feiern konnten. Da fuhren Wagen auf Wagen, mit frischem Birkengrün beladen, aus den großen Wäldern mit ihrem so schönen Baumbestand in die Ortschaften und brachten die Maien auf die Straßen und in die Häuser und auch in die Gotteshäuser. Und dann strömten die Menschen zusammen — wie damals beim ersten Pfingstfest —, und die Gemeinden oder Kirchenchöre, oft von Posaunen begleitet, sangen die frohen Pfingstweisen: „Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an! Denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!“ In der Kreisstadt, droben in der Ordensburgkirche, und in Hammerstein, um die beiden größten Kirchengemeinden im Kreise Schlochau zuerst zu nennen, in denen der Unterzeichnete auch manch einen Gottesdienst und andere Amtshandlungen hat halten dürfen, ebenso wie in Baldenburg oder in der unter Denkmalschutz stehenden Elsenauer Kirche oder droben in Rittersberg und drüben in Gotzkau, in dessen Kirche heute noch die Gemeindeglieder regelmäßig durchschnittlich alle vier Wochen ihren Gottesdienst halten sollen, zu dem sie von weither, etwa von Heinrichswalde und anderswo weither zusammenkommen und unter der Leitung eines Schmiedemeisters diese ihre gottesdienstlichen Feiern halten sollen. Da wird auch heute noch die Botschaft vom Geist der Kraft und der Ordnung und der Zucht zu hören sein, doch wie ganz anders als bei uns hier im „Goldenen Westen“ mag so manch Gemeindeglied diese Pfingstbotschaft vernehmen? Ob da auch die

Kirchen, soweit sie überhaupt noch erhalten sind, vom Maiengrün ausgeschmückt „bis an die Hörner des Altars“ diesen alten, lieben Pfingstfestschmuck zeigen? Sollten wir nicht gerade an diesen Festtagen ganz besonders uns im Geist der Pfingstfreude und des -friedens eng verbunden wissen mit all denen da drüben, jenseits der willkürlich gezogenen Grenze des „Eisernen Vorhangs“ und der „Friedensgrenze“ Oder-Neiße-Linie?! Können wir als Christi Gemeinde nichts anderes, aber auch wohl nichts Besseres tun, als für sie alle dort drüben pfingstlich zu bitten: „Du Heiliger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern; mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn! O öffne DU die Herzen der Welt und uns den Mund, daß wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund!“ Dann kann es wohl Pfingsten werden, im Herzen drinnen und draußen unter den Menschen, gleichviel welchen Bekenntnisses und welcher Glaubensstufe; „Blumen sollen blühen und die Herzen glühen“ — ja, wie blühten droben an der Kreisstraße, oberhalb des Kramsker Sees, die Primeln mit den Veilchen und Anemonen um die Wette, und die Birkenstraßen waren ein herrlich grüner Laubengang! O Heimat, wie warst du so schön — wann werden wir dich wiedersehen?! Möge sich dort im Osten auch in diesem Jahr zur Pfingstzeit erfüllen, was ein altes Gotteswort verheißt: „Ich will ausgießen von meinem Geist auf alle Menschen!“

Es grüßt Euch alle, Ihr Heimatfreunde alt und jung, Euer Pfarrer Friedrich Trömel, seit 1954 in Goldbach, 7181, im schönen Hohenloher Land (früher Stegers, Kreis Schlochau).

Noch etwas über die Braukunst des Ritterordens

In der Nummer 3 des Schlochauer und Flatower Kreisblattes wird in einem Artikel über die aus der Amtsbrauerei Schlochau hervorgegangene Brauerei Ley referiert. Dabei wird auch über die Braukunst im Deutschen Ritterorden gesprochen. Dieses Gebiet ist ein sehr interessantes. Es finden sich in den Urkunden des Ordens sehr lesenswerte Feststellungen, von denen einige hier erwähnt werden sollen.

So war die Bierherstellung aus Hopfen schon lange im Orden bekannt. Aus dem Inventarverzeichnis bei der Amtsübergabe des Komturs von Schlochau Frederich v. Kule an Johann v. Schonenfeld befindet sich in Baldenburg ein Vorrat von Hopfen, der für die Bierherstellung eines ganzen Jahres ausreicht.

Eine weitere wesentlich genauere Angabe finden wir unter dem Datum vom 11. 4. 1410, als der Komtur Gernerad Pinzenhauwe sein Amt in Schlochau abgab. Es finden sich im Keller:

- | | | |
|----------------------------|---|-----------|
| 1 stande (= Stellfaß) Meth | 13 stande | Merzebier |
| 5 stande | Collacienbier (das ist ein Dünmbier, das als Abendtrunk genossen wird.) | |
| 1 Faß | erebier (ein in Gärung befindliches Bier, das wir heute als Jungbier bezeichnen würden) | |
| 1 Faß | beyfusbier (= ein Bier, das auf Beifuß abgezogen ist.) | |
| 10 standen | Conventsbier (= gutes Bier) | |

Als am 21. 1. 1414 der Schlochauer Komtur Johann Speet sein Amt abgibt, finden sich im Komturkeller:

- | | |
|-------------------|-------------------------|
| 3 Faß alten Meths | 2 Faß Wein |
| 4 Tonnen Meth | 5 Tonnen Danziger Bier. |

Noch interessanter wird die reichhaltige Getränkeauswahl aus dem Inventarverzeichnis als am 2. 7. 1415 Wilhelm von Steynhegen sein Komturamt an Jost von Hoenkirchen übergibt. Hier lesen wir folgenden Bestand:

- | | |
|--|-------------------------|
| a) im Konventskeller: | |
| 14 standen Märzenbier | 3 standen Collacienbier |
| 3 standen Conventsbier | |
| b) im Komturkeller: | |
| 5 Faß alter Meth | 1 last Denziger Bier |
| 1 Faß Bifusbier (Beifußbier) | |
| 1 Faß Salbienbier (Salbeibier = auf Salbei abgezogen.) | |
| 1 tonne Wysmirbier (= Wismarer Bier). | |

Wenn wir also eine Güteskala der Biere, die im Schlochauer Konvent genossen wurden, aufstellen wollen, so müssen wir etwa folgendes sagen:

An unterster Stelle standen, was den Stärkegrad anlangte, das Collacienbier für den Abendtrunk und das erebier (Jungbier). Dann folgte das normale gute Conventsbier. Und als ganz besonderer Genuß standen das Danziger u. Wismarer Bier, sowie das auf Kräutern abgezogene Beifuß- und Salbeibier zur Verfügung.

Dr. med. H. O. Heidemann, Neuhof Krs. Fulda A. d. Herrenm. 3

Allen Landsleuten wünschen wir recht frohe Pfingsttage.

Die Mitarbeiter und der Herausgeber
des Kreisblattes

Der liebe Kaddeck

Auf meinem Beet im Garten
Der Blumen viele sind;
Ich kann es dir nicht sagen,
Die ich am schönsten find'.

Die Blumen und die Farben,
Die sind dort mancherlei:
Die Rosen und Lupinen
Und auch die Akelei.

Ich pflege sie mit Freude
Im lieben, langen Jahr;
Doch eine Pflanze stehet
Dem Herz besonders nah:

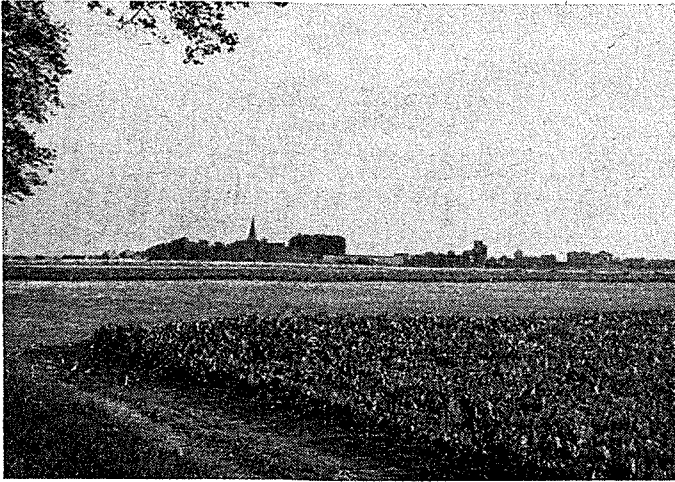
Es ist der düstre Kaddeck,
Jetzt zart im Frühlingsgrün.
Ihn sandte einst die Mutter
Aus Pommern zu uns hin. —

Die Mutter ist gestorben,
Die Heimat ist nicht mehr.
Du weißt es, dunkler Kaddeck,
Warum ich lieb' dich sehr.

Else Heimann

Meine Reise in den Kreis Schlochau

Im Juni des vorigen Jahres führte mich ein Auftrag meiner Firma nach Polen und in unsere Ostgebiete. Über Helmstedt ging es nach Frankfurt/Oder. Nach der Abfertigung an der Grenze erledigten wir verschiedene Aufträge, die uns bis nach Ostpreußen führten. Wir fuhren dabei über Schlochau. Zuerst



Blick auf Prechlau von der Schlochauer Chaussee aus

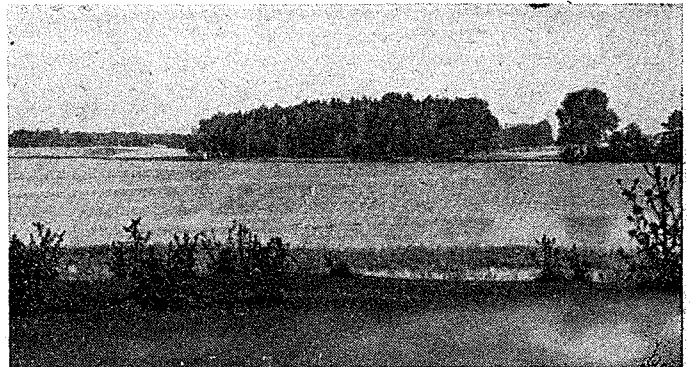
waren es frische Erdbeeren, Blaubeeren und Pfifferlinge, später holten wir eingefrorene Hühner, Enten und Gänse. Die Autobahn endet hinter der Oderbrücke auf polnischer Seite. Die Abfertigung ging stets schnell und reibungslos vor sich. Von der Grenze in Frankfurt/O. kann man auf einer Nebenstraße nach Küstrin fahren. Dann fährt man über Landsberg — Friedberg — Woldenberg — Schloppe — Dt. Krone — Jastrow nach Schlochau — Konitz usw. Die Stadt Küstrin ist sehr zerstört und kaum wiederaufgebaut. In Landsberg hat man etwas gemacht. Dt. Krone macht den Verhältnissen entsprechend einen recht guten Eindruck auf den Besucher. Man sieht keine Zerstörungen. Auch der Friedhof ist einer der wenigen, die einen gepflegten Eindruck machen. Die Stadt Jastrow sieht recht freundlich aus. Die meisten der dazwischen liegenden Ortschaften wirken aber nicht gut auf den Durchreisenden.

Bei Landeck kommt man dann in unseren Heimatkreis und erreicht über Peterswalde — Heinrichswalde — Barkenfelde — Christfelde und Klausfelde die Stadt Schlochau. Der Schlochauer Stadtwald hat sehr gelitten. — Das erste Mal durchfuhr ich Schlochau abends gegen 23 Uhr. Es war alles dunkel, nur auf dem Burgturm brannte eine rote Lampe. (Der Turm trägt heute eine Fernseh-Leitstation). Langsam fuhr ich durch die Königstraße zum Marktplatz und hielt meinen Wagen an. Nach kaum fünf Minuten kamen Leute, die mich auf deutsch mit „guten Abend“ begrüßten. Es waren polnische Einwohner, die mich dann mit allen möglichen Fragen bestürmten. Eigentlich hatte ich die Absicht, in Schlochau zu Abend zu essen. Da aber alle Restaurants um 23 Uhr schließen, war dies nicht mehr möglich.

Die Häuser links an der Berliner Straße sind erhalten geblieben. Das Kreiskrankenhaus ist bis zur Straße mit einem hohen Zaun umgeben. Die Jugendherberge und die Häuser der Ringstraße stehen noch. Am Krankenhaus steht ein Wachhäuschen. Das Haus Dr. Laudes ist unverputzt wieder aufgebaut. Von dort bis zur ehemaligen Kreisblattdruckerei (neben der Stadtschule) sind dreistöckige Wohnblocks entstanden. Die Bürgersteige waren noch nicht fertig. Das „Deutsche Haus“ ist heute das einzige Hotel in Schlochau. Die Häuserreihe von Caminer bis Geschw. Golz ist stehengeblieben. Von Barfeld bis Hofer (an der kath. Kirche) sind vier neue vierstöckige Wohnblocks gebaut worden. Unten hat man Geschäftsräume vorgesehen. Es stand jedoch damals noch alles im Rohbau. Schaut man vom Markt zum Wäldchen, so sieht man nur Grünanlagen. Das Stadtgut Schneider ist umgebaut worden. Das Bahnhofsviertel macht einen ordentlichen Eindruck, ebenfalls die Oberschule. In der Konitzer und in der Baldenburger Straße hat sich

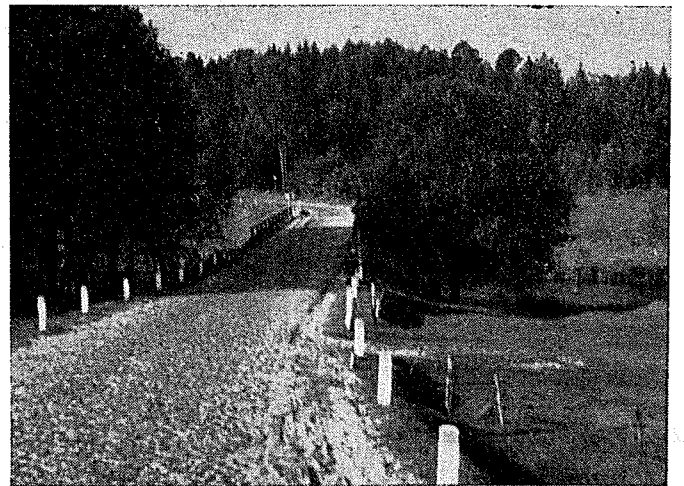
eigentlich nichts geändert. Die Reichsstraße von Schlochau nach Konitz war früher in einem besseren Zustand. Der Kreuzberg bei Richnau ist in seinem alten Zustand erhalten geblieben. Am Richnauer See wird heute noch gebadet.

Auf einer Rückfahrt aus der Tucheler Heide bin ich dann von Konitz aus in Richtung Bütow gefahren. Dabei kam ich dann über Konarczyn und Kornlage — Sampohl nach Prechlau. Von Kornlage sieht man kaum noch etwas. Für Sampohl, Prechlau, Lissau, Ziethen usw. trifft das gleiche zu, was ich schon über andere Orte sagte. An vielen Häusern sind in den Obergeschossen die Fenster mit Brettern vernagelt, da Scheiben fehlen. Unten aber wohnt man weiter. Am Eingang von Prechlau fährt man an den Zollhäusern, der Mühle von Schlichting und am Bahnhof vorbei. Die Molkerei von Egger wird weiterhin als solche benutzt. Das Jugendheim und die Räume des Amtsvorstehers sind z. T. zerfallen. Auf dem gleichen Grundstück hat man vorn an der Straße ein neues Spritzenhaus erbaut. Die Äcker neben der Schule, die an die Straßen grenzten, hat man zu einem Schulhof planiert und eingezäunt. Die Siedlung ist voll bewohnt. Die Gastwirtschaft von Braatz ist weiterhin in Betrieb. Das Kaufhaus von Tyborski scheint Wohnhaus geworden zu sein, denn das Geschäft besteht nicht mehr. Der Marktplatz ist eine eingezäunte Grünanlage, in der sich ein russisches



Prechlau. Der See mit dem Wäldchen. Von der Badeanstalt sieht man nur noch die Pfähle

Denkmal erhebt. Die eine Lindenreihe steht noch. An der Ecke in der Nähe der kath. Kirche ist ein Kiosk aufgestellt worden. Die Kirche selbst macht auf den Beschauer einen guten Eindruck. Welchen Zweck die ev. Kirche erfüllt, das konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Ihr Dach wurde neu gedeckt. Das Restaurant Knuth gehört zur sogenannten 2. Kategorie und ist Speiselokal. Im Betrieb der früheren „Mühlen- und Handelsgesellschaft“ wurde gearbeitet. Aber von ihrem früheren Zustand sind die Gebäude weit entfernt. Beide Gehöfte von Potjans



Lissau. Die alte Brücke über die Brahe in der Nähe des Försterhauses.

sehen verfallen aus. Gut erhalten sind dagegen die Grundstücke von Josef Krause und Kaufhaus Campe. In beiden Geschäften wird verkauft. Polizeistation und Schwesternhaus scheinen noch ihrem alten Zweck zu dienen.

Unten am See scheint nicht mehr so viel Leben zu sein wie früher. Von der Badeanstalt sieht man nur noch einzelne Pfähle. Die Turnhalle im Wäldchen steht auch nicht mehr. Die neue Brahebrücke ist noch zerstört. An der alten Stelle hat man eine Behelfsbrücke gebaut. Das allen bekannte Försterhaus ist nicht mehr vorhanden. — Vom Lissauer Friedhof ist kaum noch etwas zu erkennen. Der Weg dorthin ist verwachsen. Lissau selbst, früher eins der saubersten Dörfer des Kreises, sieht bei weitem nicht mehr so aus. Das Haus der Familie Bohn liegt auch heute noch in Trümmern und ist mit Kraut und Gestrüpp

überwachsen, ebenso der Garten. Der Feuerlöschteich hat keine Begrenzung mehr. Der Weg zum Hof ist nicht mehr befahrbar. Die Gehöfte von Steffen, Stöck, Leo Dorau, Franz Dorau, Baudner, Marunde, Krause, Prange, Kurzhals, Jäger und Dahlke sind noch einigermaßen in Ordnung. Selbst hier sieht man aber viele Fenster mit Brettern vernagelt. Die Häuser von Paul Dorau, Blank, Röske und Juhr sind nicht mehr schön anzusehen. Das Mauerwerk bricht auseinander. Die Schule, die weiterhin benutzt wird, hinterläßt einen ordentlichen Eindruck. Die Trauerweiden am ehemaligen Denkmalsplatz sind inzwischen recht groß geworden.

(In der nächsten Ausgabe wird über Ziethen, Seehof, Zawadda berichtet).

Grenzmärkische Seen von Paul Dahms

Heimatliche Seen! Die dunklen Augen ostdeutschen Landes! Sie locken und frohlocken nicht, sie prahlen und prunken nicht ob der schlichten Schönheit hochstämmiger Föhren und Fichten, die gleich schwarzem Frauenhaar über der leuchtenden Seele des Waldes hängen, und die im harmonischen Einklang in den vollen Flechten weiße Spangen und grünes Rankenwerk tragen, von zarten Birken und von Sonnenschein übertupften mattgold schillernden Buchen hineingewoben. Sie blicken nicht stolz herein, wenn die tausend und abertausend Leberblümchen auf weichem Moosteppeich rundum frohe Frühlingsfeste feiern, als hätte, um das Kleid zu schmücken, der Herrgott den blauen Himmel auf die Erde geschüttet. Und sie behalten auch dort ihren alten gleichen Glanz, wo in freier Landschaft auf den Hügeln bis zu den Ufern herab wogende Ährenfelder sich bauschen und leise rauschen wie die gelbseidenen Schleppen schöner Frauen.

Wer nicht mit freudevollen, schönheitssuchenden Blicken in diese Augen des grenzmärkischen Landes schaut, wer hier als einsamer Wanderer nicht stille Naturandacht zu halten versteht, der wird niemals den Charakter dieses Erdenfleckchens begreifen und nie eines grenzmärkischen Volkes Herzschlag hören, der des ganzen deutschen Volkes Herzschlag ist.

Die dunklen Augen der Landschaft, aus denen Schweigen und Schwermut, Grübeln und Sinnieren, Trotz und Jähzorn, Kraft und Mut und Herzinnigkeit und Güte sich widerspiegeln, können — wenn sie wolkenüberhängen oder mondscheinumgleißt in die Landschaft blicken — tiefernst sein, können im strahlenden Morgensonnenglanz milde lächeln oder unter grolendem, blitzzuckendem, schwarzem Wettergewölk mutig und stark aufleuchten im wildesten Zorn entfesselter Elemente.

Die heimatlichen Seen offenbaren grenzmärkischen Charakter, versteckt in den Wäldern, meist umsäumt von hochragenden Kiefern, und hier und da auch durchmischt von würzig duftenden Tannen, breitästigen Buchen, schlanken Birken und stolzen majestätischen Eichen, die das Wasser beschatten. Oder sie träumen still geborgen zwischen grünenden Wiesen und wogenden Kornfeldern, werden durch ihre Schlichtheit geadelt zur Schönheit. Am herrlichsten aber sind grenzmärkische Waldseen, wenn ihre Silberstreifen einsamen Wanderern durch Heidedunkel entgegenleuchten und schattige Ufer zum Rasten, zur Ruhe und Andacht locken.

Da ist an Sommertagen überall ein frohes Grüßen aus Baum und Busch. Da ruft der Buchfink vorstellend seinen Namen „fink — fink — fink — fink“ und auf Erlen und Birken düdelt der muntere flinke Zeisig ein „Didel — didleih — dihdil — dihdil trittet — tetttert —“, erst zwitschernd und dann langtönend, als wolle er alle Kunst seines Gesanges offenbaren.

Da schaukeln auf der Wasserfläche, in der Himmelsblau und ziehende Wolkenschäfchen sich spiegeln, Taucher, Säger und Bläßhühner in Scharen. In Schilf und Rohr nistet der „Moorochs“, die Rohrdommel. Und an dichtbewachsenen Uferändern treiben sich lustig die Rallen umher. Zwischen Laichkräutern Froschbiß und Seerosen in ruhigen Buchten gründen die Enten; an vielen Ufern steht mit den Beinen tief im Wasser in stoischer Ruhe der Reiher, der auf den Kiefern horstet und an den Seen hinterhältig auf gute Beute lauert. Er kümmert sich nicht um den halbwildern, majestätisch wie eine Staatskarosse auf glattem Spiegel ziehenden Höckerschwan und nicht um die alte Graugans, die auch noch auf alte Heimatrechte pocht, und nicht um die Seeschwalben, die hier im Auf und Nieder und Hin und Her spielend schönste Flugkünste zeigen.

Und welch buntes Grünes und Blüten umrankt und umkränzt die grenzmärkischen Seen! Da ist ein seltsames Lispeln und Tuscheln unter Schachtelhalmen, Schilfrohr und Binsen. „Bumskeulen“ oder „Schmackedutschken“ schwingen mit dicken Keulen zwischen Seggen und Kalmus. Und Igelkolben,

Pfeilkraut, Sauerampfer und Hahnenfuß und Ehrenpreis drängen sich bis an das Wasser heran. Hier steckt sogar der „Froschlöffel“ quirlästige Blütenstände auf, und die Blumenbinse schmückt sich mit rosa Blütendolden.

Im dämmernden Abendglanz, wenn der Zauberer Mond mit magischem Scheine die Seen überschüttet, wird die grenzmärkische Landschaft zum Märchenland und Sagenland.

Seltsame Gestalten werden an allen Seen lebendig, wo einst in grauer Vorzeit auf Hügeln, in Hütten und Schlössern Menschen wohnten, deren Leben ein grausames Ende nahm. Sie steigen, wenn es im Schilf und zwischen Rohrgräsern raschelt und lispelt und tuschelt und raunt, aus dem Wasser und treiben als Nixen und Seejungfern, als Wasserfrauen und Wassermänner ihre Spiele.

Braust aber der Sturmwind und läßt die schäumenden Wellen gegen die Ufer klatschen und schlagen, grollt der Donner im schwarzen Wettergewölk und zucken grelle Blitze im Widerschein aus dem Wasser auf, dann ist auch an unseren Grenzmarkseen wilde Romantik, die uns harte Kämpfe aus alten Zeiten ahnen läßt.

Wenn aber der moosgrüne Wandhang im sinkenden Sonnenrot glutet oder zittert und der krause Schatten der Föhren dunkle Streifen auf das stille Wasser breitet, dann weht am Ufer der Seen Waldeinsamkeit, Waldfriede, Waldesruh Dann flieht der Menschen Seele die Gegenwart und taucht unter in Vergessenheit. Dann rauscht hier, an einer Landschaft Seelenspiegel, die weite Ewigkeit und aus tiefstem Seelen Grunde steigt ein unbegrenztes Ahnen.

Und drüber zittert der Abendwind,
Ein mildes heiliges Wehn,
Das ist der Odem Gottes,
Der schwebt ob den Seen.



Die Taufe Jesu im Jordan. Bleiverglastes Fenster in leuchtenden Farben in der Taufkapelle (Turm) der St. Jakobuskirche in Schlochau. Das vielbeachtete Kunstwerk stammt von dem Danziger Kunstmalers Theo Landmann. Foto: Gerschke

Von Straßen, Postkutschen und Eisenbahnen im Flatower Land

von Wolfgang Bahr

Wenn Du, lieber Leser, Lust dazu hast, mir über Straßen und Schienenwege des Flatower Landes zu folgen, dann werden Dir die folgenden Zeilen eine Hilfe sein. Du kannst aber die doppelte Freude daran haben, wenn Du Dir eine Landkarte der Heimat bereitlegst, um darauf mit dem Finger all die alten, lieben, vertrauten Wege zu verfolgen. Im Geiste werden die alten Bilder auftauchen, und Du bist für einige Zeit wieder einmal daheim.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung dürfte unser Heimatland von unabsehbaren Urwäldern bedeckt gewesen sein, durch die keine Wege und Straßen im heutigen Sinne geführt haben. Nur eine Verkehrsrouten, die durch Knüppeldämme einigermaßen dauerhaft und erkennbar gemacht worden ist, führte durch die Wälder, Sümpfe und Sandflächen der Kraina, wie unser Land früher genannt wurde. Sie verband die Ostsee mit dem Inneren des Landes und führte sicherlich bis in das Römische Reich. Auf ihr kamen Heringe, Salz, Bernstein und Felle, die Güter der Ostseeländer, nach Süden. Funde römischer Münzen, die besonders in der Gegend um Krojanke gemacht worden sind, lassen die Annahme zu, daß die Route dort verlief. Wahrscheinlich gab es in der Nähe des heutigen Ortes eine Straßenkreuzung oder eine Übernachtungsmöglichkeit.

Für die Zeit um das Jahr 900 n. Chr. werden die Nachrichten von einer Straße zur pommerschen Ostseeküste immer zuverlässiger, aber dann wurde unser Land ein Randgebiet, eine Grenzüste zwischen Pommern und Polen. Die Verkehrsverbindungen rissen ab und wurden unbedeutend. Im ganzen Mittelalter und zum Beginn der Neuzeit hielten nur Reiterposten die Nachrichtenverbindung unter großen Schwierigkeiten auf den meist grundlosen Wegen aufrecht, und nur die großen polnischen Grundherren wagten auf den Wegen ab und zu eine Reise, zu der die Untertanen Spanndienste leisten mußten.

Als unsere Heimat 1772 zu Preußen kam, setzten von der Obrigkeit bald Bestrebungen ein, dem bisher so vernachlässigten Land bessere Wege zu geben und den Anschluß an das größere Staatsgebiet herzustellen. Zunächst wurde vor mehr als 150 Jahren die große Chaussee von Berlin nach Ostpreußen gebaut. Sie führte daheim über Jastrow — Schlochau — Konitz allerdings an unserm Kreisgebiet vorbei. Aber wenn eine hochgestellte Persönlichkeit einmal unser Ländchen besuchte, dann wurden die Wege fahrbar gemacht, die Brücken ausgebessert und auch Wegweiser errichtet.

Im Jahre 1826 wollte der Grundbesitzer der Herrschaft Flatow, König Friedrich Wilhelm III., erstmals seinen Besitz bereisen. Nun begann ein eiliges Werk an den Straßen. Die Glumiabrücke wurde ausgebessert, alte Zäune an den Landstraßen wurden erneuert und die Wege nach Jastrow, Zakrzewo, Kujan und Schwente instandgesetzt. Ein hoher Hofbeamter reiste die Wege vorher ab, um sich von deren Sicherheit und Güte zu überzeugen. Auch hatte der Grundherr von Grunau, der General von Pelet-Norbonne, mit erheblichen Mitteln aus eigener Initiative die Straße nach Pr. Friedland gut ausgebaut, sie begründet und mit Bäumen zu beiden Seiten bepflanzt. Die Regierung lobte diese Arbeit besonders, und im Amtsblatt wurde sie als vorbildliche Kunststraße zum Vorbild erhoben.

Auch in den Städten des Kreises waren die Straßen damals noch nicht gepflastert. Erst vor rund 125 Jahren ging die Kreisstadt Flatow daran, eine gründliche Pflasterung in Angriff zu nehmen.

Im Jahre 1852 trat Landrat von Weiher sein Amt in Flatow an. Dieser Mann war es, dem das Verdienst zuzumessen ist, dem Flatower Land die ersten Chausseen geschenkt zu haben.

Ein Jahr vor seinem Amtsantritt war die Eisenbahnstrecke Schneidemühl—Bromberg—Dirschau eröffnet worden. Sie berührte unseren Kreis nicht. Herr von Weiher sah sofort die Notwendigkeit, diese Bahn durch den Bau von Chausseen für das Flatower Gebiet nutzbar zu machen. Durch seine Verbindungen in Berlin gelang es ihm, die nötigen Mittel für sein großzügiges Straßenbauprogramm flüssig zu machen. Im Jahre 1856 stimmte der Kreistag den Plänen und den notwendigen Anleihen zu, und als erste moderne Landstraße wurde die Chaussee von Jastrow über Flatow und Krojanke nach Weißenhöhe fertiggestellt. Sie brachte den benötigten Anschluß zur Eisenbahnlinie, und Flatow wie auch Krojanke hatten damit den Anschluß an das große Deutschland erreicht.

Fast zur gleichen Zeit baute man die Chaussee nach Vandsburg, Pr. Friedland und Lobsens über Kujan. Schon lange hatte sich die Stadt Krojanke darum bemüht, eine feste Landstraße

nach Tarnowke zu bekommen. Immer wieder wurde der Bau zurückgestellt und die Krojancker und Tarnowcker mußten sich gedulden. Da griff vor rund 55 Jahren der junge Lokalreporter Erich Hoffmann-Krojanke recht hart in die Druckerschwärze und setzte sich leidenschaftlich für den Straßenbau ein. Und siehe da! Man wollte es seitens der Obrigkeit nicht ganz mit der öffentlichen Meinung verderben: der Kreistag beschloß den Straßenbau, und im Jahre 1909 bekamen Krojancker und Tarnowcker ihre Straße.

Nach dem 1. Weltkrieg verlor der alte Kreis Flatow den östlichen Teil seines Gebiets an Polen, und der neue Kreis kam zur Provinz Grenzmark (Posen-Westpreußen). Schneidemühl wurde Provinzialhauptstadt, aber erst seit 1926 konnten wir auf einer glatten Chaussee mit Fahrrad, Motorrad und Automobil direkt nach Schneidemühl fahren. Die Einweihung dieser Straße soll damals von einer Flatower Honoratiorenrunde in Schönfeld recht turbulent gefeiert worden sein. Die Flatower Schuljugend aber buchte bald Rekorde für „Flatow—Schneidemühl auf dem Fahrrad“.

Ein besonderes Kapitel war der Straßenbau Flatow—Zakrzewo—Linde. Ich erinnere mich noch, daß bei der Planung hinter der vorgehaltenen Hand leise von strategischen Gesichtspunkten gemunkelt wurde. Ich war damals wohlversorgter Realschüler und weiß nicht, ob in dem Gemunkel eine Wahrheit steckte. Ich weiß aber noch, daß der damalige Landrat Dr. Snay alle seine Verbindungen spielen lassen mußte, um den Plan realisieren zu können. Erst eine persönliche Vorsprache bei dem damaligen Reichskanzler Brüning sicherte den Bau dieser so notwendigen Straßenverbindung zum größten Dorf des Kreises. Im Kreistag konnte man damals ein etwas seltsames Spielchen beobachten. Die deutsch-völkischen Abgeordneten stimmten gegen den Straßenbau, denn die Route sollte ja über Zakrzewo führen. Dort aber saßen die meisten Angehörigen der polnischen Minderheit mit dem Führer der Polen Dr. Domanski. Also durfte es nicht sein, daß die Straße diesen Ort berührte und nahe an dem ebenfalls stark polnischen Glumen vorbeiführte. Man hatte schon Sorgen damals, aber die Chaussee wurde gebaut und war dann eine der schönsten und wichtigsten des Kreises.

Kennzeichnend für den Aufbauwillen nach dem 1. Weltkrieg ist eine nüchterne Zahl. Im Jahre 1919 hatte der alte Kreis Flatow rund 300 km Chausseen aufzuweisen. 20 Jahre später war die gleiche Zahl in dem fast halbierten Kreis beinahe wieder erreicht.

Es ist selbstverständlich, daß auch der Männer gedacht wird, die wesentlich an der Planung und dem Bau der Straßen beteiligt waren, unserer Kreisbaumeister nämlich. Vor dem 1. Weltkrieg war es Kreisbaumeister Behr, der treu am Werk schaffte. Er fiel im Jahre 1916 als Soldat. Sein Nachfolger war Gustav Spindler. Das Schicksal fügte es, daß dieser Mann, schon nicht mehr im Dienst des Kreises, 1941 bei einem Luftangriff auf Hamburg sein Leben verlor. Der letzte langjährige Kreisbaumeister war Friedrich Wilhelm Schöler. Am letzten Tage des Jahres 1962 erreichte uns die Nachricht, daß auch dieser heimat-treue Mann am 28. 12. seine Augen für immer geschlossen hat.

Nach dem letzten Krieg wurden in der alten Heimat keine neuen Chausseen mehr gebaut. Man hat die Schäden an den alten Straßen lediglich ausgebessert. Die Straße nach Gresonse z. B. ist heute ein noch schlimmerer Lehmweg als früher. Nur einige Straßen in Flatow selbst haben Verbesserungen erfahren. Die Alte und Neue Bahnhofstraße, die Schwenter und Jastrower Straße, die Kelchstraße und der Blücherplatz haben z. T. neue Gehbahnen erhalten. Nach den vorliegenden Nachrichten dürften diese ungefähr eine Länge von 6 Kilometern haben. Und Krojanke, das mit öffentlichen Bauten so stiefmütterlich behandelt wird, kann nur einen neuen Weg melden. Er verbindet die Mühle mit dem Gutshof, in dem sich eine Müllerschule befindet.

Mit dem Ausbau der Landstraßen wuchs auch eine andere öffentliche Einrichtung, die schon immer der Verbindung unter den Menschen gedient hat: die Post. Es waren nicht zuletzt die Postmeister in den einzelnen Städten, die immer wieder bei den Behörden Klage führten über den trostlosen Zustand der Straßen. Friedrich der Große hatte sich ein Wort seines fürsorglichen Vaters sehr gut gemerkt: „Die Post ist das Öl für die ganze Staatsmaschine.“ Als er 1772 das Flatower Land in seine

Obhut nahm, ließ es sich der König angelegen sein, auch die Flatower Ortschaften den bestehenden Hauptpostlinien anzugliedern. Zunächst waren es reitende Posten, die wenigstens Nachrichten vermittelten. Dann aber kamen bald die Postwagen dazu. Am 1. Oktober 1780 wurde die monatlich einmal verkehrende Wagenpost zwischen Flatow—Krojanke—Schneidemühl eröffnet, und für den Ostteil des Kreises folgte bald die Verbindung Zempelburg—Vandsburg—Lobsens—Schneidemühl. Posthalter war damals in Flatow der Schönfärber und Senator Köntzer, ein wohlhabender Mann, der viel Gutes für die Allgemeinheit stiftete. Flatow ehrte ihn durch die Benennung eines Weges hinter dem Landratsamt.

Im Jahre 1864 gab es im Flatower Land schon 6 Postanstalten: Flatow, Krojanke, Kujan, Kamin, Zempelburg und Vandsburg. Mit 15 Postbeamten, 11 Postillionen und 21 weiteren Helfern wurde der ganze Postbetrieb im Kreis bewältigt. Das war die Zeit der Postkutschen-Romantik in der Heimat. Aus alten Berichtsbüchern wissen wir, daß in dem erwähnten Jahr — es sind jetzt 99 Jahre her — von Flatow aus 975 Reisende den Postwagen benutzten, in Krojanke waren es 265 Passagiere.

Wegeverbesserungen und der Aufschwung der Wirtschaft vermehrten auch die Leistungen der Post. Im Jahre 1886, nachdem Flatow, Krojanke und Linde schon Stationen der Eisenbahn geworden waren, gab es im alten Kreisgebiet schon 17 Postämter. 3708 Personen reisten mit Postkutschen; in Flatow zählte man jetzt nur noch 554, die Eisenbahn war zur Konkurrenz geworden. In Linde aber benutzten 1207 Menschen die Postwagen. Das lag wohl daran, daß die Pr. Friedländer Stadtväter den Bahnbau auf ihren Gemarkungen abgelehnt hatten. Nun profitierte Linde davon.

Der letzte Flatower Posthalter alter Art war der bekannte Postmeister Bütow. Mit ihm ging die Zeit der Postkutschen zu Ende, der Benzinmotor und das Dampfproß hatten den Hafermotor abgelöst. Viele Orte des Kreises wurden nun mit Kraftposten verbunden, und in den 20er und 30er Jahren bliesen die Benzinpostillione von Erich Maaß bis Hans Bleck in Flatow und den umliegenden Ortschaften lustig und listig auf den automatisierten Signalhörnern ihrer Fahrzeuge.

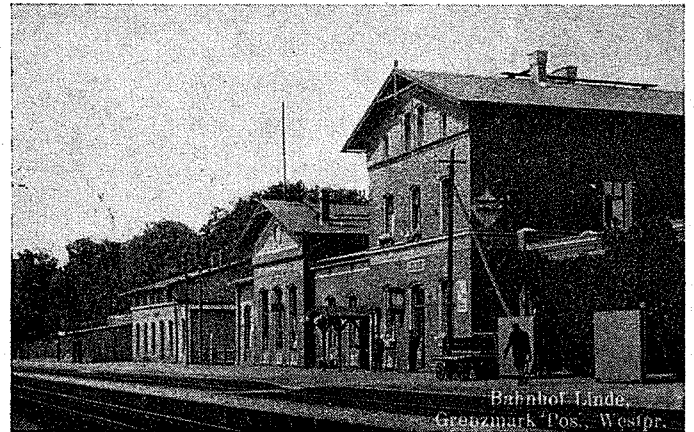
Bleibt noch ein Wort über das alte Postgebäude in der Schulstraße in Flatow zu sagen. Es wurde 1887 von dem Generalvertreter Heinrich Kamke errichtet. Zur Einweihung erschien sogar der allmächtige Generalpostmeister Heinrich Stephan aus Berlin persönlich in unserer Kleinstadt. Bis 1931 diente der Bau unserer Post als Domizil, dann zog man in ein modernes und größeres Gebäude an der Bahnhofstraße. Postamtman Oel-schläger war damals der Leiter der Flatower Post. Heute befindet sich in dem alten Postgebäude die polnische Bank. Der Postautoverkehr aber hat sich bis heute noch nicht dem alten Stande genähert. Dafür bevölkern zahlreiche Fahr- und Motorräder die Straßen des Kreises. Autos werden auch in Zukunft recht schwach dort vertreten sein.

Und nun wenden wir uns der Eisenbahn zu. Am 15. Januar 1871, drei Tage vor der Kaiserproklamation im Spiegelsaal zu Versailles, wurde in Flatow der erste Eisenbahnzug mit Jubel und Würde empfangen. Die Linie von Schneidemühl nach Konitz wurde dem Verkehr übergeben, und damit ging die kürzeste Verbindung zwischen Berlin und Königsberg durch unsern Kreis. Fünf Haltestellen gab es damals in unserem Ländchen: Dollnik (später Wittenburg), Krojanke, Flatow, Zakrzewo (später Buschdorf) und Linde. Es ging nicht alles glatt bei dem Bahnbau, denn der Staat stellte die Bedingung, daß der Grund und Boden unentgeltlich hergegeben werden mußte. In unserer Nachbarstadt scheiterte das Unternehmen mit an dieser und an anderen Bedingungen, und deshalb hat Friedland auch heute noch keine Eisenbahn. Am 31. Oktober 1867 hatte der Flatower Kreistag schon den gewünschten Beschluß durchgebracht, und so rollten die Züge pünktlich durch den Kreis.

Damals gab es bei der Eisenbahn noch 4 Wagenklassen. So waren die Abteile 4. Klasse große Kästen, die an zwei Seiten mit Holzbänken ausgestattet waren. Viele Reisende mußten zwischen den Gemüsekörben, Säcken mit allerlei Produkten und schnatternden und bellenden Viechern stehen. Dafür betrug der Fahrpreis auch nur 2 Pf. für einen Kilometer. Anfangs gab es auch keine Bahnsteigsperre auf den Stationen, aber nachdem seit 1892 auch D-Züge in Flatow hielten, ging man bald daran, auch Sperrn einzubauen.

1894 bekam auch der östliche Teil unserer Heimat eine Eisenbahnlinie. Die Route Konitz—Nakel durchschnit den Kreis auf einer Strecke von 26 Kilometern. Auch hier waren es 5 Stationen: Kamin, Zempelburg Zempolnotal, Hohenfelde und Vandsburg. Bald aber reichten diese Bahnlinien für die Verkehrsanfor-

derungen nicht mehr aus. Es fehlte besonders eine Verbindung zwischen dem Ost- und Westteil des Kreises, die Querverbindung zur Kreisstadt und zur Ostbahn. Durch den Bahnbau von Flatow nach Vandsburg wurde diesem Ubelstand abgeholfen. Auch hier mußte der Kreis wieder das Land ohne Entgelt hergeben, aber man tat das nicht mehr ungern. Am 2. Oktober 1906 war es dann so weit. Der Bau hatte 2700 00 M. verschlungen, d. h. rund 83,90 M. für einen Meter, denn 32,2 km war die Strecke lang. Und wieder waren es 5 neue Haltestellen, auf



Das Bahnhofsgebäude in Linde

denen man zu- oder aussteigen konnte: Neu Schwente, Kujan, Dorotheenhof, Sypniewo und Seefeld. 3 Jahre später wurde die Strecke dann nach Osten bis Terespol verlängert.

Nach dem ersten Weltkrieg blieb dem Kreis nur noch die Strecke bis Kujan erhalten, die bei uns Schulkindern in den 20er Jahren durch den Kujaner Waldexpress besonders beliebt war. Für ihn galt ja die übermütige Warnung, daß Blumenpflücken während der Fahrt verboten sei.

Den Anschluß zum westlichen Nachbarkreis erreichte das Flatower Ländchen dann im Jahre 1914, wenige Monate nach Ausbruch des ersten Weltkrieges. Schon im Frühjahr 1912 begann man mit den Arbeiten an der Strecke nach Dt. Krone mit einer Abzweigung nach Jastrow in der Nähe Wengerz. Bei der Einweihung der Linie am 25. November war man nicht so unbeschwert fröhlich, es war ja Krieg. Dieser Krieg brachte 1919 auch den Verlust des östlichen Kreisteils mit vielen Kilometern Eisenbahn. Dennoch zählte der Flatower Kreis im Jahre 1939 noch 14 Bahnhöfe und einige Bedarfshaltepunkte für den Güterverkehr. Lediglich der Nordostteil des Kreises um Krummeneiß war verkehrsmäßig von der Bahn nicht erschlossen. Hier halfen dann die Kraftposten aus.

Wie sieht es nun heute mit der Eisenbahn in der Heimat aus? Die Strecke nach Dt. Krone wurde nach 36 Jahren treuen Diensten von den Polen stillgelegt, die Gleise wurden aufgenommen und noch nicht wieder ausgelegt. Auch die Verbindung Schlochau—Firchau besteht nicht mehr. Auf der Strecke Flatow—Vandsburg verkehren täglich 3 Zugpaare, auf der Strecke Schneidemühl—Konitz sind es 6 Paare. Die letzte Strecke ist heute keine Hauptverkehrsline, es fahren dort keine D-Züge mehr. Erst ab Dirschau, das heute von Flatow in etwa 3 Stunden zu erreichen ist, setzt ein D-Zug nach Danzig ein. Sonst rollen auf den Gleisen der alten, lieben Eisenbahn im Kreise vorwiegend Güterzüge. Der Bismarckturm aber wartet immer noch darauf, daß wir ihm einmal wieder aus den Fenstern einer Deutschen Reichsbahn zuwinken.

Spenden für die Jugendarbeit

des Kreises Schlochau

nimmt die Kreissparkasse in 341 Northeim unter der Kontonummer 4594 (Kreisausschuß Schlochau) entgegen.

Etwas auf Pr. Friedländer Platt: *Pingstre ih Fräedlann*

Pingstre stieht voh dæ Doe (Tür), uh dei Jedanke gauhe rüjwats uh wi stell fast wuh dat frühe west iss. Wäh ma sitsch dat so döe dæ Kopp gauhe lött, denn wehä wo kium ehe Oät (Ort), ih dem nih Schützenfest wehä; natürlich müsd ehn Jill (Gilde) daue west sünn. Vorje Saume läsd itsch ih use Zeitung, dat ih ehm Stadtviertel Schützenfest wesst iss uh woh-bloß dei, dei daueteu (dazu) höre, dat wüed hebbe. Wie annes wehe dat doh tius (zu Hause). Daue nehm dei ganz Oät daurae Ahedeel (Anteil), tumaul dat ih frühere Tiede noh dæ drüdde Fiedach (Feiertag) voh alle jew. Trotzdem dies Dach imme wenje fiet (gefeiert) wüed, hölle dei Schütze drae fast. Vielleicht wulle sei uk unne sitsch sünn. Dei letzte vam Turnerball, dei dæ Dach vohdem wehe, leje noh gauni im Bedd, daue dunned dei Musitsch all wedde los. Mit Tschinjerätätä un dem Bumsen vah dæ Peuk (Pauke) töch (zog) Paul Siewert mit siene Kapell doe us Fräedlann. Dat Wötschet odä wuh ma uk säed: dei Revelj wehe im Gang. Tüschendöe (zwischen) wühed dem Tschöninj siene Ritters uh noh so ehe paue vah dæ Böweste (Obersten) ehe Ständchen bröcht. Meest stünne sei ode ahr Frugges (Frauen) all mit ehne Flasch hinne dæ Doe. Dei Erfolg wehe dann, dat ih dæ letze Straut (Straße) dei Einicheit mang dæ Musikante nih mehe ganz daue wehe uh ma nih imme wüed, wat sei niu eentlich späle wülle.

Doh middachs biem Festmarsch were sei wädde im Gang uh dei noh ess mit Sidol owehaulte Instrumente bliesde onnich. Va alle Siede tscheme niu dei Schützebräudes tum Aheträtplatz (Antrepletz) ih ähne jrelle Uniforme. Wötjen (welche) mehe uh wötjen wenje behinnt (behängt) mit Orden uh Ehrenreije. Bih mönje sech ma gaueni mehe dat Tüch vah ähne Jope (Uniformrock). Sei müsd onnich hinne owegaue süß kulle sei dat väel Blech nih draue uh tscheme iut dem Gleichgewicht. Ehe kohet (kurzes) Kommando uh all stünn dei Hupe (Hauten) aß voh veele Jauhre biem Kommiß lehet waed. Dei Präsentiermarsch klung up uh dei Fahnn (Fahne) reiht sitsch mit ähne Bejleiters ihe. Niü jünn dat mit Musitsch tum Schützenhius; doh unnewajens wühed noh dei ull Tschöninj (König) offhault (abgeholt). Wädde dei preußisch Präsentiermarsch uh dem tschem dei Tschöninj, sien Ritters uh dei Tschöninjsfahnn mit Tuhbehör iut dem Hius. Wiede jüm dat dem Schützenhius entjeje. Dei Jugend voh dem Festzuch uh uk veel vah dæ Ollede maschiede all mit.

Im Schützehius ahekaume, wühed estmaul dei Stoff (Staub) runnespeult (heruntergespült), dæ ma unnewajes upschaube hadd. Uh denn jünn dat Jeballe (Geballer) los, denn mönnij ehe wuh all jlitsch vohhscheite (vorbeischießen) so lang hei no tschitsche kuh; denn na ehne gewisse Maß Zielwaute wehe dat sunn Sach. Itch löew (glaube), so mönnij ehe wät (weiß) viellicht hüt (heute) no nih, wu hei tuh dæ Tschöninjtschäd (Königskette) kaume iss. Jeje veie Uhe (vier Uhr) tschöme denn dei Fruges (Frauen) nau, eestens üm dei nieje Pingstschlede (Pfingstkleider) tu wiesen (zu zeigen) uh uk, üm up-tupassen, dat sitsch dei Ull (Alte) nih tuh dull besupe deäd.

Endlich jeje Auwed (Abend) wühed denn dei Schiew iheheult (eingeholt) — mit Musitsch västieht sitsch — uh Marjam sien Amt up dæ Ahezeig wehe tuinn. Dei Tschöninj wühed iutreipe (ausgerufen) uh hei müsd: dæ eeste Schnaps iutjewe. Dat wehä aber nih dei ledsd.

Wäh dat denn sowiet wehä, dat dei Ihemarsch (Einmarsch) i de Stadt voh sitsch gauhe schuh, da wehe dat gauenih so ein-



Eine Gruppe junger Kolpiner auf dem Kreistreffen in Githorn 1961

fach, alle ih Gang tu brinnen. Doh uk dat jlüdscht (glückte) uh niu wiesd (zeigte) sitsch este, wat dei Jill dæ Lüd im Ohet bedüde (bedeuten) deäd: ganz Fräedlann wehe up dæ Beene uh maschied mit. Roed uh jreuhe bengalisch Füe (Feuer) lücht oweall up, alles sing mit dæ Musitsch mit. Ni imme richtig, do dat tschöm jo uk nih so genau dauerup ahe. Dei Tschöninj, ditmaul dei niej, wühed mit sien Anhang nah Hius bröcht. Voh dæ Doe müsd hei noh ehn kohet Ræd (Rede) hulle, wat nih imme so licht voh sitsch jünn.

Wæ no Lust hadd, jünn noh tum Schützenball uh dies uh-uk dei ande fruchde (freute) sitsch, wedde eß so ehne drüdde Pingstdach fiet tu hebben. — Wäh wie niu uk tschehe Schützenfest up us Auet (Art) fiere kohle, so wih wi do hoffe, dat wi dat noh eß täläwe. Ehe jede vah us wahet up sien Auet Pingstre veläwe woteu itsch juch all Geuds wünsch.

dei iut Fräedlann

Wußten Sie schon . . . (8)

. . . daß das Waisenhaus in Hammerstein eine Stiftung des Rittergutsbesitzers Feodor von Mantuffel auf Elsenau war? 1870 stellte dieser die für damalige Zeit beachtlich hohe Summe von 30 000 Talern für diesen sozialen Zweck zur Verfügung. — Das Gebäude wurde 1899 errichtet. Da das Institut später nicht ausgelastet war und seinen ursprünglichen Zweck nicht mehr erfüllte, wurde es in den zwanziger Jahren unter Landrat Jüllig vom Kreis Schlochau erworben und in ein modernes Kreisaltersheim umgewandelt.

. . . daß der große erratische Block neben dem Gutshof von Elsenau der größte Stein der Grenzmark war? Er stand unter Denkmalschutz. Ob man ihn nach 1945 unangetastet ließ, ist nicht bekannt. — Dieser gewaltige Zeuge der Eiszeit besteht aus schwedischem Granit, mißt etwa 80 Kubikmeter (1 cbm = ca. 50 Zentner) und wiegt demnach rd. 4000 Zentner. — Was aber kaum bekannt sein dürfte: Gelegentlich einer heimatkundlichen Studienfahrt durch die Grenzmark 1929 stellte der bedeutendste Flechten- und Moosekenner Europas, der an der Fahrt teilnahm, fest, daß auf dem Stein noch arktische Flechten siedelten. Ein untrüglicher Beweis für die Herkunft des Steines.

. . . daß Klausfelde seinen Namen nach Claws (= Klaus) v. Geylenfelde (Geylenfelde) hat, dem der Orden am 3. 12. 1382 dort einen Besitz von 40 kulm. Hufen (= rd. 2500 Morgen) verlieh? — 1779 ging das Gut in den Besitz des Peter Nehring, Besitzer von Neubraa, über. Dieser war das Haupt einer weitverzweigten, angesehenen Familie, der auch unser verehrter Landsmann General K. W. Nehring, der heute in Düsseldorf wohnt, zugehört.

. . . daß Neubraa an der Bahnstrecke Schlochau — Rummelsburg ursprünglich „Schneidebrück“ hieß? 1696 verlieh der Starost Radziwill in Schlochau dem Michael Schmidt aus Prechlaueremühl das Recht, auf dieser bis dahin noch unbauten Stelle ein Wasserrad zu bauen zum Antrieb einer Papiermühle. (Später darf er noch ein Mahl- und Sägewerk anschließen.) 1747 kam das Mühlen- gut durch Einheirat an Peter Nehring, in dessen Familie es 138 Jahre lang verblieb. Die an einen Papiermacher verpachtete Papiermühle wurde 1845 stillgelegt und brannte 1872 ab.

L. G.

Wird fortgesetzt

„Peter Nehring übernahm drei wüste Bauernhöfe in Förstenau“

Diesem sippenkundlichen Artikel, der in der Nummer 1/1963 (Seite 1782/83) zum Abdrucke gelangte, wurde leider nicht der Name des Verfassers beigefügt. Die Nennung des Namens wird hiermit nachgeholt. Verfasser ist der sippenkundliche Mitarbeiter des Kreisblattes, unser Landsmann Walter Teßmer in 23, Kiel, Schillstr. 1

„Endstation Sehnsucht“

„Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus.“ Dieses Lied, das im Mai des Jahres 1843 zum ersten Male von Bonner Burschenschaffern im historischen Studentenlokal Ruland in der Nähe des Bonner Marktplatzes gesungen wurde, scheint nun in Vergessenheit geraten zu sein. Vom geruhsamen Maispaziergang früherer Zeiten bis zum Maiensonntag unserer Tage ist es ein weiter Weg. Unsere Väter und Großväter waren sangesfreudiger als wir, die wir auf staubigen und vom Motorenlärm erfüllten Straßen unseren „Maispaziergang“ uhternehmen. Die Freude am Singen ist uns im Zeitalter der Überschallgeschwindigkeit verlorengegangen, und die wenigen Wanderer mit Rucksack und Knotenstock werden, wo sie auftauchen, mitleidig belächelt. Wir haben die Freude an der aufblühenden, sich erneuernden Natur verloren, wir haben uns durch die fortschreitende Technik um diese Freude, die Freude unserer Eltern und Großeltern, bringen lassen. Das ist ein großer Verlust, den die meisten der jüngeren Menschen nicht mehr gewahr werden. So ist es denn an den älteren von uns, das Lied vom Mai leise für uns zu summen wenn wir in den letzten Tagen dieses schönsten Monats des Jahres die Vorbereitungen für eine Reise treffen, die uns zurückführen soll in die Vergangenheit, aber auch hinführen wird in die frohe Gegenwart. Die „Endstation Sehnsucht“ heißt Northorn oder Gifhorn. „Endstation Sehnsucht“ deshalb, weil wir in unseren Patenkreisstädten mit unseren alten, lieben Bekannten wieder einmal zusammentreffen, weil wir wieder einmal das Glück der Zusammengehörigkeit genießen dürfen und weil wir wieder einmal für die teure Heimat eintreten, für die Heimat unsere Stimme erheben dürfen. Daß uns dies alles noch vergönnt ist, daß wir diesen schlimmen Winter glücklich überstanden haben, sollte uns froh stimmen.

Wie heißt es doch weiter im Liede: „Und find' ich kein Herberg, so lieg ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Früh das Morgenrot mich wach.“ Soviel Romantik auch in diesem Vers verborgen sein mag: lieber ist uns allen zweifellos ein weiches Federbett. Es soll aber in den letzten Jahren so manchen gegeben haben, der sein bezahltes Nachtquartier mit dem weichen Grase unter der blühenden Linde vertauschte. Ja, das alles gehört nun einmal dazu. Freuen wir uns also auf die letzten Maitage; denn die Vorfroide ist doch die schönste Freude! Damit wollen wir nun aber nicht sagen, daß der erste und der zweite Junitag weniger schön sein werden. Gerade wir brauchen die Erneuerung des inneren Menschen und einige Aufmunterung nach zweijähriger Pause. Am Ende können wir dann mit dem Dichter eines anderen Mailiedes singen: „Dann hab' ich den Stab genommen, da hab' ich das Bündel geschnürt, zieh weiter und immer weiter, wohin die Straße mich führt.“ Und die Freude wird noch lange mit uns sein.



Wußten Sie schon, daß Sie sich mit Ihren Angehörigen in Mitteldeutschland (sowjetisch besetzte Zone Deutschlands) telefonisch unterhalten können?



Einmal Dresden 56677, bitte . . .

„Das war der beste Einfall, den Ihr je hattet. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie aufgeregt ich war, als das Fernamt sagte, ein Anruf für mich aus Düsseldorf. Wie lange habe ich Deine Stimme nicht mehr gehört!? Und dann so zum Greifen nahe. Jedenfalls habe ich die Erfindung des Telefons noch nie so gepriesen wie in den vergangenen acht Tagen. Warum sind wir bloß nicht mal eher auf diese Idee gekommen. . .“

Eine Frage, die ich auch nicht beantworten konnte, nachdem ich diese Zeilen als Reaktion auf mein erstes Telefongespräch nach Mitteldeutschland erhalten hatte. Vielleicht liegt es daran, daß uns allen nach der jahrelangen Trennung Dresden weiter entfernt erscheint als Paris und Amsterdam und kaum jemand daran denkt, daß es tatsächlich noch eine Telefonverbindung in den anderen Teil Deutschlands gibt. Von jetzt an werden wir aber diese Möglichkeit wenigstens einmal im Monat ausnutzen, obwohl man sich auch über den Draht nicht all das sagen kann, was man eigentlich möchte. Aber das ist wohl nicht so wichtig, wenn man nur endlich einmal wieder die vertraute Stimme hören darf, wenn die Entfernungen schmelzen und einer dem anderen näherrückt.

Und dabei bedeutet dieses Gefühl des Doch-noch-Verbundenseins unseren Freunden drüben sicher noch unendlich viel mehr als uns, denn sie sind es ja, die man von uns getrennt hat. Deshalb sollte jeder von uns, der die Gelegenheit dazu hat, auch diesen Weg nutzen, damit der persönliche Kontakt erhalten bleibt.



Pollnitz. Das Bahnhofsgebäude

Wir lassen uns von unseren Landsleuten nicht trennen!

Uwe ist wieder zu Hause. Sicher hat er eine Standpauke — wie vorher schon von seinem Onkel — über sich ergehen lassen müssen. Das Ganze hätte ja auch recht übel ausgehen können. Vielen Menschen hüben und drüben wird indessen auch Uwes Tun die Sinnlosigkeit und Grausamkeit der Trennung unseres Volkes wieder einmal greifbar vor Augen führen. Ein Junge folgte ganz einfach dem Zug seines Herzens und ging zu einem Menschen, der ihm nahestand. Für ihn gab es weder Mauer noch Stacheldraht. Er setzte sich darüber hinweg.

Tag für Tag müssen wir uns der Zusammengehörigkeit mit den Menschen „drüben“ bewußt sein. Wer bliebe unbeteiligt bei dem Gedanken, daß die Trennungslinie mitten durch Deutschland auch Familien- und Freundschaftsbande zerschneiden kann, wenn wir nichts unternehmen? Wir können noch mehr tun, als wir vielleicht in den zurückliegenden Jahren getan haben. Wir können durch unsere Briefe nach „drüben“ Kraft und Zuversicht geben. Wir können zeigen, daß wir uns mit der Trennung nicht abfinden.

Aber mit Worten allein ist es nicht getan. Wir wissen, daß „drüben“ gerade jetzt eine schwere Lebensmittelkrise herrscht, daß unsere Landsleute auf unsere Hilfe angewiesen sind, die wir ihnen mit jedem Paket, mit jedem Päckchen von uns geben können. Denn für Briefe, Päckchen und Pakete gibt es keinen „Eisernen Vorhang“!

Ortsverband Köln/Bonn

Unser Treffen am 27. April 1963 in Bonn wurde von etwa 70 Landsleuten besucht. Aus Siegen, Düsseldorf und aus Aachen war man gekommen, die meisten Teilnehmer aber kamen aus Köln. Leider war die Beteiligung aus dem Raume Bonn nicht gut. — Unser Vorsitzender, Ldsm. Ministerialdirektor i. R. Dr. Zierold-Pritsch, begrüßte die Erschienenen und leitete zu einem Lichtbildervortrag der Touristik-Gemeinschaft Düsseldorf über. Der Vorsitzende dieser Gemeinschaft, unser sudetendeutscher Landsmann Sieber, sprach zunächst über die Geschichte Südtirols und zeigte dann Farbaufnahmen von seltener Schönheit und Eindringlichkeit. Sein mit viel Humor gewürzter Vortrag (da ward' ich eich nu emol was ganz Scheenes zeigen) fand großen Beifall. „Südtirol ist ein Gottesgarten.“ Diesem Wort konnte man nur beipflichten. — Nach einer Pause wurden Lichtbilder von der Stadt Schlochau, wie sich sich dem Besucher in diesen Tagen bietet, gezeigt. Über diese seltenen Aufnahmen wurde sehr lebhaft diskutiert. Man sah saubere Straßen ohne Trümmer, wirklich gepflegte Anlagen und Blumenkästen unter den Fenstern des alten und uns so vertrauten Postgebäudes. Die Kastanien in der Konitzerstraße blühten wie einst. Allein dieser Bilder wegen lohnte sich der Besuch unseres Treffens.

Eine Sammlung für die Jugendarbeit des Heimatkreises ergab den schönen Betrag von DM 43,71 (Carmen Haase sammelte sehr fleißig), der dann noch aus der Ortsverbandskasse bis auf 50 DM ergänzt wurde. Hinzu kam ein Betrag vom Obererschülertreffen in Bonn in Höhe von 20 DM, so daß insgesamt 70 DM auf das Konto Jugendarbeit bei der Kreissparkasse Northorn überwiesen werden konnten. — Unser nächstes Treffen findet in Aachen statt. Näheres in der Ausgabe vom Juli.

Vom letzten Eckchen des Kreises Flatow: *Erinnerungen an Schönfeld*



Schneidemühl — Albertsruh — Schönfeld, so rief der Zugschaffner beim Halten des Zuges die Stationen aus. Nun hieß es: Aussteigen. Hier lag also Schönfeld, im letzten Eckchen des Kreises Flatow, unmittelbar vor den Toren Schneidemühls. Es war ein schönes Dorf, das seinem Namen Ehre machte.

In der Försterei — gegenüber der Kirche und Schule — bin ich aufgewachsen. Die Försterei lag nicht, wie es so oft in Romanen heißt, „tief im Wald versteckt“, aber wir hatten den Wald doch vor der Tür. Vor dem Haus lag der mit hohen Tannen, Fliedersträuchern und Heckenrosen zugewachsene Garten, der von meinem Vater treffenderweise „Zaubergarten“ getauft worden war. Unter diesem Namen war er auch im ganzen Dorf bekannt. Es soll dort oft zauberhaft zugegangen sein. Für uns war es schön, dort im Dunkeln Verstecken zu spielen, wenn es auch gruselig war.

Viele Schönfelder werden sich noch an die Namen „Arabien“ und „Sahara“ erinnern. Das Revier meines Vaters bestand zum Teil aus kleinen, kusseligen Kiefern, die auf fliegendem Sand wuchsen; daher erklären sich diese vielsagenden Namen. So wußte jeder im Dorf Bescheid, wenn er hörte: „Heute gehe ich nach Arabien Pflifferlinge suchen“.

In die Schule gingen wir Kinder zu Herrn Lehrer Dreifke. Anschließend führen dann einige Jungen und Mädchen nach Schneidemühl zur Schule. Dieses waren dann die sogen. Fahrschüler. Wir waren immer ein ganz schöner Trupp, und ich kann mich noch gut an die Geschwister Hilde und Melitta Giese, Charlotte Kretschmar, Helene Zülow, Irma und Anneliese Krenz und Ruth Burzinsky erinnern. Wenn im Winter die Schneehöhen bei Bauer Kielhorn auf dem Weg zum Bahnhof zu hoch lagen, dann spannte schon mal Herr Burzinsky an, und es ging mit dem Schlitten zur Bahn. Mit großem Geschnatter fanden wir uns dann alle ein. Herr Ohlke, der Bahnhofsvorsteher, aber sorgte schon für Ordnung. Sein besonderes Augenmerk galt dem deutlich und leserlich geschriebenen Namen auf der Monatskarte.

Im Sommer kamen die Schularbeiten fast immer zu kurz. Da ging es dann unterhalb von Jurkowskys Schmiede in die Glumia zum Baden. Allerdings zog ich noch lieber zusammen mit Hanna Schmolt und ihren Ziegen in den Mühlenwald. Da spielten wir dann „Ritter und Räuber“ und vergaßen die Ziegen, auf die wir dann spät abends im Walde Treibjagd machten, um sie wieder einzufangen.

Bei Familie Burzinsky war ich Dauergast, aber auch Ida und Emilie Beyer besuchte ich für mein Leben gern. Die strickten für uns die warmen Strümpfe, die aber auch mächtig kratzten. Was konnten sie aber für spannende Gruselgeschichten erzählen. Von einem schwarzen Hund mit Feueraugen auf der nächtlichen Glumiabrücke. Der alte Köhler — er wohnte an dem Weg zum Friedhof — konnte sogar besprechen. Es sollte wirklich helfen, wenn man bei abnehmendem Mond, und vom Herzen wegstreichend, einen der Sprüche aus dem 7. Buch Mose gegen die Rose hersagte. Einen von diesen Sprüchen kann ich heute noch.

Als Förstertöchter wurden meine Schwester und ich auch oft von unserem Vater mit in den Wald genommen. Nach einem kurzen Besuch bei Familie Clemens, Försterei Dreiblock, ging es im Sommer dann zum Baden an den Trunsee. Oft mußten wir aber auch als Treiber durch die Dickungen kriechen und kamen dann verkratzt und zerzaust wieder zum Vorschein.

Einmal wurde ich dann auch Haumeister Herlitz anvertraut und durfte an einer richtigen Treibjagd als Treiber teilnehmen. Ich kann mich noch erinnern, daß ich fürchterlich gefroren habe; aber als ich auch einen Schluck aus der Kümmelflasche bekam, fühlte ich mich als richtiger Treiber.

War die Jagd vorbei, dann wurde in der Gastwirtschaft Schatz oder Krüger der Hirsch, das Wildschwein usw. totgetrunken. Ein schönes Gedicht habe ich noch in den Aufzeichnungen meines Vaters gefunden.

Das sind die zehn heiligen Nächte — vernimm es mit Andacht, Kind —,
in denen goldne Septembersonne Altweiberfäden spinnt.
Rings leuchtendes Abschiednehmen von Sonne und Blüten-
traum,
Reif auf den Heidehängen, golden der Buchensaum.

Horch, hörst du die Wildgänse ziehen, röhrender Hirsche Schrei?
Sahst du die Waldwiesen schimmern im gleißenden
Mondenschein?

Das sind die zehn heiligen Nächte — Mensch, halte die Hände still —,
in denen dein Gottvater mit dir Zwiesprache halten will.

Durch leise sich wiegende Wipfel rauscht Allvaters Lied,
indessen durch duftende Septemberheide Waldkönig seine Fährte zieht.

Nun noch etwas über die Feste in Schönfeld. Die größten und schönsten waren wohl das Kinderfest und Schützenfest. Im Mühlenwald war immer das Kinderfest, und auf beiliegendem Foto werden sich sicher viele Schönfelder erkennen. Beim Schützenfest zogen die Schützen mit Musik durch das Dorf. An der Spitze Schützenhauptmann Quade mit großer Schärpe und blitzenden Orden. Vor der Försterei zog er dann seinen Säbel, und die Kapelle spielte „Ich schieß den Hirsch“. In einer großen Staubwolke verschwand dann der Zug in Bremers Wald.

Das Weihnachtsfest war natürlich am allerschönsten. Am Heiligen Abend, wenn Herr Migge die Glocken läutete, kamen alle aus dem Dorf und den Abbauten zur Kirche. An der einen Seite des Altares stand ein großer Tannenbaum. Wir Kinder sangen Weihnachtslieder und sagten Gedichte auf. Die Mütter saßen dann mit klopfenden Herzen da und bangten, daß auch alles glatt gehen möge. Das Krippenspiel wurde auch aufgeführt, und ich wäre doch zu gern einmal Engel gewesen. Ich hatte mir schon beim Gänseschlachten zwei wunderschöne Flügel versteckt, aber die Engel in Schönfeld sollten nun mal langes blon-

des Haar haben, und meines war leider kurz und dunkel, und so kam ich dann nur für den Hintergrund als Hirte in Frage.

Nicht zu vergessen sind dann noch die Kindergeburtstage. Man hatte ja eine Unmenge Freundinnen, und so wurde immer mal Geburtstag gefeiert. Bei Burzinskys gab es immer rosa Buttercremtorte, bei Jarraschs wurde jedesmal Schule gespielt, und Kretschmers besaßen eine Spieldose mit Platten.

Ich hatte als Attraktion die Erlebnisse meines Vaters im ehe-

maligen Deutsch-Ostafrika. Wir konnten dann immer wieder die Geschichte von den Negern und dem Affen Lehmann hören, und jeder durfte dann mal den Backenzahn vom Elefanten in die Hand nehmen oder das Leopardenfell streicheln. Wenn es nach uns gegangen wäre, dann wäre die gesamte Schönfelder Jugend nach Afrika ausgewandert.

Christa Haaso, geb. Spennemann
Detmold/Lippe, Gerichtsstr. 2

Jahrmarkt in Flatow Von Bürgermeister Carl Brandt

(Fortsetzung und Schluß)

Auf der Südseite der heutigen Friedrichstraße standen, an den Krautmarkt anschließend, die Fleischer, bei denen sich heimlich auch manch vierbeiniger Kunde einfand. Den Fleischern folgten die Klempner. Unter den von ihnen ausgestellten Waren finden wir heute nicht mehr die Talglichtformen, in welche man die flüssige Masse goß. Jede Form war zum gleichzeitigen Gießen für fünf Talglichter. Ferner gab es Formen für Wachslichte, die in den Kirchen Verwendung fanden. Bemerkenswert waren noch die Hängelämpchen, in die man Öl füllte und die für Stall, Küche u. a. m. benötigt wurden.

An der Ecke Friedrichstraße — Großer Markt, auf dem sich der Hauptverkehr während des Jahrmarktes abwickelte, standen die sogenannten „Ausschmeißer“, die besonders merkwürdige Gestalten des Jahrmarktes verkörperten. Sie hatten auf einem großen Tisch ihre Waren ausgebreitet: Hals- u. Taschentücher, Schürzen, Stoffe und dergleichen, schrien sich heiser beim Anpreisen ihrer Ware, machten Witze dabei, betonten, daß sie heute alles loswerden müßten, und warfen diesem oder jenem ein Stück Ware nach, welches unser gutmütiger Flatower Landsmann dann doch bezahlte. — Auf der Ostseite des großen Platzes standen die Jastrower Tabakhändler mit edlem Kraut. Na, das war vielleicht eine schöne Sorte! Etwas starker Tobak! Nachdem in den Jastrower Zigarrenfabriken von dem Tabakblatt nur die Hauptrippe übriggelassen worden war, wurde diese in großen Bündeln von etwa sechs Pfund Schwere hier als „Tabacos superiores“ oder aber „Flor fina“ für dreißig bis vierzig Pfennig verkauft. Aber die Zigarren erst. Plietnitzer Einlage und Kramsker Deckblatt! Die ganze Kiste 75 Pfennige bis eine Mark. Zur besseren Empfehlung der Ware rauchten die Händler unentwegt selbst und boten einem guten Freunde gelegentlich ein gute Marke an. Die nervenberuhigende Wirkung des Tabakgenusses konnte man auch des öfteren in der kleinen Gasse gegenüber, der „Kurzen Straße“ beobachten, wohin die Raucher, wenn's soweit war, flüchteten.

Die ganze Ostseite des Großen Marktes nahmen dann die Scherenschleifer und Siebmacher, sodann die Böttcher ein. Von den Böttcherwaren sind in der Stadt, seitdem sie Wasserleitung besitzt, die Wassertonnen selten geworden. Die Böttcher brauchten viel Platz für ihre Wannen, Zuber, Eimer, Butterfässer, Wasserkannen und -Schöpfer und dergleichen mehr und breiteten sich deswegen so weit aus, daß oft den Bewohnern der Zugang zu ihren Häusern versperrt wurde.

Vom Jahrmarkt gänzlich verschwunden ist der Uhrmacher. Früher kam einer aus Schneidemühl und einer aus Pr. Friedland mit Wanduhren auf den Jahrmarkt. Sie hängten ihre Uhren an die Wand des Totz'schen Gasthauses und ließen sie dort gehen. Vorbedingung hierzu war aber Windstille. Es waren jene Schwarzwälder Uhren mit einem ungefähr eine Elle langen Pendel und mit hölzernem, bunt bemaltem Zifferblatt. Rosen, Landschaften, Reiter und anderes mehr belebten in frischen Farben die Schilder dieser dauerhaften Uhren, deren Leben hundert und mehr Jahre währte und die noch in manchen Familien seit Urgroßvaters Zeiten die Stunden, entweder auf silberhellen Glocken oder dröhnenden Tonfedern schlugen.

Die gesamte Breite des Platzes zwischen Gerichtsgebäude und Kirche nahmen in mehreren Budengassen die Schuhmacher ein, unter denen die Jastrower einen vorzüglichen Ruf genossen und auch am zahlreichsten vertreten waren. Starker Ledergeruch ließ schon von weitem ahnen, welche Zunft hier zu Hause war, zumal nicht weit davon die Sattler ihren Stand hatten.

Gegenüber dem Haupteingang der Kirche und noch an ihrer Nordseite standen die großen Mützenbuden. Hier war's recht gemütlich, denn die vielen Mützen und Hüte, Jacken und Hosen dämpften den Schall, und die Stimme des Verkäufers klang wie aus einer anderen Welt. Da war jener alte jüdische Men-

schenfreund, dem wirklich daran lag, daß seine Kunden in der neu erstandenen Mütze auch gut aussahen. Daher paßte er eine nach der anderen, „Tarnowker“, „Polnische“, „Nebelspalter“, und andere Sorten so einem geduldigen Jungen auf und fragte sich selbst bei jeder Anprobe: „Wo laßt's ihm nu?“ Neben an probierte ein Mädchen einen Mantel an. Die Mutter des Mädchens findet die Ärmel zu lang. Geschäftig greift der alte S. nach den Ellenbogen, rafft die Ärmel hier zusammen und meint: „Als er werd haben Knullen, werd er noch sain Bu korz“. Ergötzlich für den Unbeteiligten, einträglich für den einen und verdrießlich für den anderen Beteiligten war einst die folgende Begebenheit: Es herrschte an einem Jahrmarktstag ein starker Nordweststurm, so ein richtiger „Hohenfierer“. Ein plötzlich einsetzender Wirbelsturm ergriff die Mützenbuden und warf mehrere davon um. Zu Dutzenden rollten die Mützen davon. Beim Zusammensuchen entstand nun ein heftiger Streit um „Mein und Dein“ unter der Konkurrenz, während dessen so manch ein anderer sowohl mit dem „Mein“ wie auch mit dem „Dein“ verschwand.

In der Nachbarschaft der Mützenbuden fanden sich die Jastrower und Ratzebuhner Tuchmacher mit meistens derben, guten Tuchen, mit Flanellen und den verschiedensten Wollsorten ein. Hier wurde auch ein flotter Umtauschhandel, gesponnene und gefärbte Wolle gegen rohe, getrieben.

Nicht weit davon, der Apotheke gegenüber, standen die großen Buden der Zuckerbäcker, hauptsächlich aus Dt. Krone. Das war wohl mit das Beste, was der beliebte Jahrmarkt bot. Thorner und eigene Pfefferkuchen, Zuckernüsse, schön bemaltes Weißzeug, Zuckererbsen mit Coriander in bunten Spanschachteln, Kuchen, wie man ihn sich nur im Scharaffenland denken konnte. Der mußte schon keine Spur von Geschmack, ja kein Herz haben, der der freundlich geflüsterten Aufforderung der zahnarmen Konditorfrau: „Suchen Sie sich mal was aus!“ nicht sogleich nachkommen wollte. Na, und wer nun ein Mädchen sein eigen nannte, oder mehr noch: erst nennen wollte oder aber wer sich gar als Mädchen einen Jüngling geneigt machen wollte, kauft allhier ein großes, rot angestrichenes mit Zuckerfuß-„Arabesken“ und einem schönen Neuruppiner Bildchen ausgestattetes Herz, auf dem der richtige und immer treffende Vers stand. Wer aber keine oder keinen hatte, dem kaufte man hier ein bezuckertes Mädchen bzw. einen versüßten Reiter, beide mit aufgeklebtem Neuruppiner Gesicht. Diese Buden blieben am längsten auf dem Markt und zündeten in ihrem süßen Innenraum gegen Abend eine Laterne an.

Damit man aber nun nicht vom guten Geschmack abkam, hatte man den süßen Buden gegenüber die Wagen mit geräucher-ten Fischen aus Danzig und Wollin aufgestellt. Die Verkäufer aus Danzig zeichneten sich dabei durch außergewöhnliche Höflichkeitsformen aus. — Nicht weit davon standen die Käsetische.

Am hohen Zaun des späteren Fethke'schen Gartens hatten die Stellmacher und die Spinnraddecker sich ausgebreitet. Daneben arbeiteten die Topfbinder aus Ungarn, hier „Museratten-Faller“ genannt, weil sie auch Ratten- und Mäusefallen feilhielten. Aber auch Flachshecheln hatten sie. In ihrer Nähe fanden wir die Holzwaren- oder Kellenmacher, die Mulden, Kellen, Quirle und dergleichen feilboten.

Hinter den Ratzebuhner und Jastrower Tuchbuden standen die Kurzweil bietenden Spielbuden, allwo man für wenige Groschen bei „Schwarz und Rot“ oder „Fuchs und Jungfer“ ein kleines Vermögen gewinnen konnte.

Dann war da eine Raritäten-Bude mit Wachfiguren-Kabinett. Durch Vergrößerungsgläser konnte man den „Untergang des Großen Kurfürst“, den Brand des Ringtheaters in Wien, das Leichenbegängnis Papst Pius IX. und anderes mehr sehen. Im

Wachsfiguren-Kabinett sah man die Masken berühmter Männer, die Büsten von mancherlei Fürstlichkeiten, einige von ihnen waren nicht nur in Büstenform da, sondern sie standen oder lagen, wie man sagte, „persönlich“ hier, das heißt: in ganzer Figur. Einmal war auch eine Passionsschau erschienen. Hier sah man lebensgroß den Heiland am Kreuze inmitten der Schächer. — Bisweilen kam noch eine Menagerie, so ein ganz kleiner Ausschnitt aus einem Zoologischen Garten. Auch Seiltänzer und Gaukler kamen und trugen dazu bei, das bunte Bild, welches der Jahrmarkt bot, noch zu bereichern.

Unvermeidlich waren die mit Gesang vorgetragenen und vom Leierkasten begleiteten „Mordsgeschichten“ mit ihren rührenden und Schauer erweckenden Bildern, die man dann noch wochenlang danach im Traume sah. Mitleid sollten Bild, Reim und Singweise erregen und — taten es auch. Schon so ein langgezogener, klagender, gleichsam aus tiefster Unterwelt kommender Leierkastenton beeindruckte die Zuhörer sehr.

Völlig zerschlagen von diesen Eindrücken wandte man sich wieder dem Getümmel des Marktes zu. Der „Ausschmeißer“ schrie sich heiser: „Hu, wie billig ist das hier!“ „Immer 'ran immer 'ran, Frau und Mann, zum billigen Mann, der alles kann!“ Hier stand ein echter Thüringer mit Leinen, Klammern, Staubwedeln und ähnlichen Dingen, dort kam ein Mann mit einem Vogelkäfig, in dem zwei grüne Sittiche einesperrt waren, die vor einem mit allerlei kleinen Zetteln gefüllten Kästchen saßen. Für einen Dittchen holte einer der Vögel mit seinem Schnabel einen Zettel hervor, der dem Rstehler die Zukunft schwarz auf weiß vorhersagte. Auf die „Planeten“, gedruckte Weissagungen, die sich auf die „Wissenschaft der Sterndeutung“ gründeten, waren unfehlbar sicher.

Dort, am Stande der Pantoffelmacher sehen wir den Fleischermeister G. daher kommen. Er trägt eine saubere, weiße große Schürze vor der am schwarzen, über den Hals gehängten Lederriemen ein viereckiger Blechkasten hängt, in dem die „Warmen“ schwimmen. Unter dem Rost des Kastens sieht man die

Holzkohlen glühen. G. braucht nichts auszurufen. Ihn und die weitbekannte Güte seiner Würstchen kennt jeder. — Durch die Straßen aber schoben sich all' die Burschen und Mädchen, derntwegen heute „Mietsmarkt“ war. Jeder sah ihnen den Zweck ihres Hierseins ohne weiteres an. „Wist die vameide?“ war die Frage, die den zunächst auf ein Jahr abzuschließenden Vertrag einleitete. War man einig über den Lohn — sechs, acht, zehn oder sogar zwölf Taler einem Mädchen, einem Knecht etwas mehr — dann erhielt der oder die Verpflichtete den „Miets-taler“ und zwar „auf die Hand“. Manch Mietstaler kam nicht mehr mit nach Hause, sondern blieb gleich auf dem Jahrmarkt.

Der Elkuß'sche Laden ist so voll, daß man sich nur schiebend und drängend hineinzwingen kann. Unter seiner anno 1803 auf Gurtbögen erreichten preußischen Wölbung wird manch gesundes Wiedersehen und mancher Mietvertrag begossen. Die Luft ist, obwohl Fenster und Türen offen stehen, nicht zu ertragen.

Leierkasten dudeln, Kinderklappern rasseln, Glöckchen klingeln, Mundharmonikas, Blechflöten. Trillerpfeifen mischen sich in das brausende Stimmengewirr von Hochdeutsch, Flatau'schem, Tarnowker, Friedland'schem und Ratzebuhr'schem Plattdeutsch, dazwischen die Schreie der Anpreiser.

In den Wirtschaften hat allmählich der Nachmittagstrunk begonnen und dieser oder jener glaubt, schon das Geschäft begießen zu können. Auf der Straße hört man bereits das laute, langgezogene „Hoch, Hoch!“ Die ersten abziehenden Marktfahrer. Weitere Wagen folgen, Laternen werden angezündet. Aus allen Toren ziehen die Menschen ab. Bis in die Nacht hinein hört man das „Hoch, Hoch!“ Die alte Uhr im Turm der Schinkelkirche schlägt dumpf auf eiserner Glocke acht. Nicht lange und der Nachtwächter von Flatow läßt sein Lied erklingen: „Hört, Ihr Herren, und laßt Euch sagen, die Glocke, die hat zehn geschlagen. Bewahrt das Feuer und das Licht, daß in der Stadt kein Schad' geschicht!“

Flatower Kurzgeschichten von Karl Lenz *Krebse schmeckten immer gut*

Immer wieder bringt in letzter Zeit die Tagespresse im nordwestdeutschen Raum Nachrichten über das Fischsterben in den Flüssen und den wenigen großen Seen in diesem Gebiet. Mit der fortschreitenden Industrialisierung geht die Verschmutzung der Gewässer durch Abflüsse aus den Fabriken Hand in Hand; der lange und harte Winter führte mit den dicken Eisdecken zu Sauerstoffmangel und damit ebenfalls zum Abzug und Absterben der Fische. Weser, Aller, Leine sind, um nur einige Beispiele zu nennen, heute fischarm geworden.

Unwillkürlich wandern da unsere Gedanken zurück in unsere Heimat im Osten. In den vielen Seen dort gab es keine Verschmutzung durch Öl oder Säuren, und in den Wintermonaten sorgten unsere Berufsfischer durch Einschlagen großer Löcher in die Eisflächen, die wir „Lumen“ nannten, dafür, daß der Sauerstoffmangel behoben wurde. Der Lohn blieb nicht aus. Angefangen vom kleinen flinken Ukeley bis zum gierigen Hecht waren fast alle Arten der Süßwasserfische in unseren ostdeutschen Gewässern zu finden. Stellenweise wurde sogar noch der große Räuber, der Wels, der ein Meter und länger wird, gefangen. Vergessen wir auch nicht die großen Teiche mit den herrlichen Schlei, und auch an das wohlgeschmeckte Mittagessen „Karauschen mit Maibutter“ werden viele Landsleute wohl noch gern zurückdenken.

Nicht ganz so fischreich waren unsere Flüsse und Fließe. Dafür wiesen sie, manche Seen übrigens auch, einen anderen köstlichen Schatz auf: Krebse, Krebse in Hülle und Fülle! Sie waren, wenn wir an unseren Heimatkreis denken, sowohl in der Küddow und in der Glumia als auch in der Nitza, in der Kamfonka und im Kozum-Fließ zu finden.

Der Krebs, der einen Panzer trägt, hält sich am Tage gern in Uferlöchern, unter Steinen und Baumwurzeln auf. Droht Gefahr, dann zieht er sich schnell in sein Versteck zurück. Erst in der Dämmerung und in den ersten Nachtstunden wagt er sich weiter vor; aber seine Scheren, die zum Greifen von kleinen Fischen und Fröschen dienen, und die vier Beinpaare hindern ihn sehr beim Kriechen. Das eigentliche Schwimmen erfolgt rückwärts, und zwar schlägt er dann mit dem gegliederten Hinterleib, der fälschlicherweise Krebschwanz genannt wird, gegen den Unterleib.

Interessant und vielseitig war das Fangen dieser Krustentiere. Mit dem Hamen oder dem Kescher, mit Reusen und Krebshauben ging man ihnen zu Leibe. Besonders beliebt war

bei den jugendlichen Krebsfängern das Greifen mit der Hand. Beim Schein von Fackeln, von Taschen- und Karbidlampen wurde dieser Sport ausgeübt. Körbe und Eimer, gefüllt mit Krebsen, wurden nach Hause transportiert, und dann begann das große Schmausen. Satt wurde eigentlich selten einer, da nur der Hinterleib und die Scheren saftiges Fleisch enthielten; aber unsere Krebse schmeckten immer gut und sahen nach dem Kochen, wenn die Schalen hellrot waren, sehr appetitlich aus.

Eine bemerkenswerte exilpolnische Stellungnahme:

Lieber Kommunismus als gerechte Lösung der Oder-Neiße-Frage

Paris (hvp) Die Polen in der Volksrepublik Polen und im Auslande wollten lieber eine Fortdauer des kommunistischen Regimes als eine gerechte Lösung der Oder-Neiße-Frage. Dies behauptet sinngemäß die in Paris erscheinende exilpolnische Zeitschrift „Kultura“, indem sie vorbringt, es gebe „keinen einzigen Polen“, der „die Rückkehr zur Demokratie“ mit einer Rückgabe der Oder-Neiße-Gebiete in deutsche Verwaltung „bezahlen“ wolle. Das exilpolnische Organ stellt diese Behauptung im Rahmen einer Polemik gegen den in Deutschland lebenden polnischen Publizisten Jozef Mackiewicz auf, der in einer von ihm veröffentlichten Publikation gegen die polnische These von den „wiedergewonnenen polnischen Westgebieten an Oder und Neiße“ Stellung genommen hatte, indem er ausführte, man könne doch nicht von „wiedergewonnenen“ Gebieten sprechen, wo doch ganz Polen seine-Freiheit verloren habe.

Mackiewicz hatte des weiteren bemerkt, es habe sich bei der Annexion der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße durch Polen um eine „Provokation“ des polnischen Volkes in dem Sinne gehandelt, daß man mit der Anerkennung dieses Gebietserwerbs zugleich eine Anerkennung des kommunistischen Regimes in Polen habe provozieren wollen. Daraufhin beschuldigte die „Kultura“ den exilpolnischen Publizisten der „Germanophilie“ (Deutschfreundlichkeit) und stellte dann die erwähnte Behauptung auf, die besagt, daß die Polen lieber in Unfreiheit leben als die Oder-Neiße-Gebiete herausgeben wollten.



Ausflug des kath. Gesangvereins „Cäcilia“ im Juni 1929 nach Seemühle bei Jastrow. Für diese Fahrt wurde von den Friedrich-Iwanski-Werken ein Lkw zur Verfügung gestellt. — Mit diesem Bild begrüßt Frau Anna Fankideiski, geb. Murach, in 4 / Düsseldorf, Merowingerstraße 77 alle Flatower. Von links nach rechts sitzend: 1. Frl. Biletzki; 2. Thomas Zepf; 3. Frl. Zdenka; 4. Frl. Anna Maßlow; 5. Frl. Gertrud Rudnicki (Simonides); 6. Frl. Schreiber; 7. Frl. Elisabeth Maßlow (Zepf); 8. ?; 9. Frl. Murach; 10. Frl. Helene Rudnicki (Mitzinne); 11. Lehrer Simonides; davor Kinder von links nach rechts: 12. ? Oslislock; 13. ?; 14. Oswald Oslislock (gefallen?); 15. ?; 16. ?; 17. ?; kniend: 18. Frl. ? Rathke; 19. Frl. Skowera; 20. Frau Oslislock; 21. Frau Prominski; stehend: 22. Friedrich Iwanski; 23. Frau Iwanski, geb. Biletzki; 24. Vikar Alfons Sieg; 25. Josef Zakrzewski; 26. Leo Mitzinne; 27. Hans Murach; 28. Frl. Grete Schreiber; 29. Anton Zakrzewski; 30. Frl. Hedwig Juhnke (Hoffmann); 31. Hermann Komsthöft; 32. Frl. Anna Rudnicki; 33. Frl. Schulz; 34. Erich Berndt; 35. Frl. Gertrud Krause; 36. Bruno Pisalla; 37. Johann Pisalla; 38. ? Franke; 39. Gertrud Schley (Prominski); 40. ? Oslislock; 41. Frau ?; 42. Anna Murach (Fankideiski); 43. Frau ?; 44. Frau Franke; 45. Franz Czich; 46. Veronika Prominski (Bureta); 47. Thomas Bureta; 48. Frau Wierzbicki jun.; 49. Bruno Wierzbicki; 50. Frau Raddey (Wierzbicki) 51. Max Skowera; 52. Frau Skowera; 53. ?; 54. Paul Kraus.

Damals bei uns in *Tarnouke* von Karl Juhnke

Fortsetzung von Nr. 12/1962, Seite 1751

Ein herrlicher Maienmorgen an einem Sonntag verleitet mich, das Fahrrad zu nehmen und ins Grüne zu fahren; während ich die Ossowker, die spätere Espenhagener Landstraße entlangradele, begleitet mich der Klang unserer Kirchenglocken, die zum Gottesdienst rufen. Ein strahlender, blauer Himmel, von fern Hundegekläff und über mir Lerchengesang. Dann umgibt mich eine wunderbare Stille. Mein Ziel ist zunächst die „Hohlegrund“ und von dort durch die „Siebenruten“ über die „Hölle“ bis zur Tarnowker Mühle.

Ich fahre ganz langsam die Straße entlang und suche den Frieden, meinen Gott, dort, wo er für mich am allergenwärtigsten ist: im grünen Forst, am kleinen Bächlein und in jeder Wiesen-, Wald- und Feldblume. In der „Hohlegrund“ angekommen, nehme ich das Fahrrad bei der Hand und wandere zu Fuß weiter, sehe dabei dem Sperber und dem Bussard zu, die über mir kreisen oder rütteln. Wie wohltuend ist diese Stille, unterbrochen nur von dem fernen Flöten einer Amsel, die ich durch mein Glas auf dem Wipfel einer Kiefer entdecke. Ein Hase überquert in gewaltigen Fluchten meinen Weg, wie auch sonst manches auf die Anwesenheit Mümmelmans schließen läßt. In aller Kürze bin ich bei der „Kanzel“, die hier ein Jäger aufgebaut hat und die ich für ein halbes Stündchen beziehen werde. Links von mir flötet ein Pirol. Ich ärgere ihn, indem ich sein Flöten nachahme und ihn so in seiner Neugier bis in die nächste Nähe heranbekomme. Seine roten Augen funkeln, und als er mich entdeckt, fliegt er schleunigst davon. — Vor mir auf der Blöße gibt ein Pieper ein Konzert und weit vor mir trommelt irgendwo ein Specht.

Nachdem ich etwas geruht und beobachtet habe, steige ich von der Kanzel, um weiter meinem Ziele zuzustreben. Ich wandere bis zum Poststeig, um von dort aus links in Richtung der Straße Betkenhammer zu fahren. Zuweilen schieben sich die Äcker bis dicht an den Wald heran, und die saftigen Grünflächen der Roggensaaten ergänzen dieses schöne Bild. — Unterwegs besichtige ich noch einen Fuchsbau, der aber nicht mehr befahren zu sein scheint. Autogehupe verrät mir, daß ich in der Nähe der Chaussee bin. Ich lasse rechts unseren Schützenplatz zurück, und nach einigen Minuten bin ich schon an der Straße, die ich schnell überquere. Nach kurzer Zeit bin ich in der „Höll“. Unter mir plätschert hurtig die „Schnurke“; an den Anhöhen links und rechts wachsen Weiß- und Schwarzdornbüsche. Ich stelle das Fahrrad zur Seite und beobachte alles, was da krecht und fleucht. Das Rauschen der Schleusen klingt immer näher, und vor mir schwirren Laubsänger und Dorn-

grasmücken durch das Gestrüpp. Auf einem Stein in der Schnurke knickt eine Wasseramsel, die hier gerade ihr Bad genommen hat. Zwei Wildtauben fliegen über mich hinweg. Ich schaue auf die Uhr und stelle fest, daß ich jetzt aufbrechen muß, will ich noch mein Ziel erreichen. Das Fahrrad fest an mich gepreßt, gehe ich den steilen Abhang über einige Holzstämme, die die Brücke über die „Schnurke“ bilden, hinunter und radele nun gemächlich zur Küddowbrücke. Hier höre ich bei zwei geöffneten Schleusen ein solches Brausen, daß ich über mir kaum den Ruf des Fischadlers vernehme. Ich beobachte durch das Glas diesen großen Vogel, der mein besonderer Liebling unter den Raubvögeln ist. Nun setzt er schon zum Sturzflug an, und ich sehe nur noch, wie er im Stauwasser der Küddow weit vor mir verschwindet. Nach kurzem kommt er wieder hoch, hat aber, wie ich feststellen kann, sein Ziel verfehlt: kein Fisch glänzt in seinen Fängen. Schon klaffert er in Richtung „Königsheide“ davon. Sein Horst ist mir bekannt, und ich werde ihn demnächst dort beobachten. Inzwischen beobachte ich ein Haubentaucherpärchen. Es ist eine Lust, ihm zuzusehen. Ein paar Bleßhühner sind in seinem Gefolge. Ich habe gesehen, was ich sehen wollte, bin zufrieden und glücklich, nehme mein Rad und fahre heim. Die Mittagszeit naht. Den steilen Mühlenweg kann ich jedoch noch nicht fahren, und mir wird warm beim Schieben des Rades. Oben angekommen, winkt mir schon von weitem Damerows Wiese mit ihrer reichen Blumenpracht zu. Schnell hinunter vom Rade, und wie immer an solchen Wandertagen pflücke ich für die Mutter noch den ersten Wiesenblumenstrauß.

(Fortsetzung folgt)

Neueste Ziffer: 7500 verwahrloste Höfe

Warschau (hvp) Die neueste polnische Angabe über die Zahl der verwahrlosten und verkommenen Höfe in Polen und den Oder-Neiße-Gebieten beläuft sich auf 75 000 mit einer landwirtschaftlichen Nutzflächen von rd. 600 000 Hektar. Die Zahl wurde auf Grund der bisherigen Berichte amtlicher polnischer Untersuchungskommissionen ermittelt. Man nimmt an, daß sie sich noch erhöhen wird. Aus den polnischen Berichten geht hervor, daß sich die weitaus meisten verwahrlosten Höfe in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße befinden.

Baldenburger Treffen am 14. Juli 1963 im „Prälat“ in Berlin-Schöneberg

Das Baldenburger Treffen vor zehn Jahren fand unmittelbar nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953, Ende des Monats in dem, inzwischen der Kongreßhalle gewichenen, Krollgarten statt.

Auch damals waren, wie immer, die Landsleute aus der Zone sehr zahlreich dabei. Teilweise waren sie von weit her gekommen. Die Familie Karl Dahms wie auch ich, wir wurden an diesem Tage auf dem Wege vom Potsdamer Platz zum Krollgarten von der Westberliner Polizei angehalten, den Weg weiter westlich im Tiergarten zu gehen, da auf den Ruinenbergen an der Wilhelmstraße sowjetische Maschinengewehre postiert seien. — Kleinlaut und bedrückt sahen wir dann im Krollgarten mehrerer „Jeep“-Besatzungen Engländer sitzen. Es wurde aber trotzdem ein froher Wiedersehenstag, vielleicht gerade deshalb, weil durch den Aufstand die Hoffnungen auf die Wiedervereinigung reger als je waren. —

Nun sieht es nach zehn Jahren hoffnungsloser aus, als wir es jemals befürchtet haben. — Aber dürfen wir uns der Resignation überlassen und auf eigenes Tun verzichten, wo unseren Landsleuten in der Zone, wenn auch nicht das Denken an die Heimat, so doch das Reden von ihr verboten ist? Verboten ist auch uns Westberlinern das Betreten der Zone und des Ostsektors von Berlin, so daß wir also das, was uns die Jahre hindurch das wesentlichste Anliegen unserer Baldenburger Treffen war: die Begegnung mit unseren Landsleuten aus der S. B. Z., nicht mehr einhalten können. Zum diesjährigen Baldenburger Treffen brauchen wir deshalb die Hilfe unserer Baldenburger aus der Bundesrepublik. Ohne Gefahr könnt Ihr den Ostsektor betreten und inzwischen — bis Anfang Juli — mit den Landsleuten in der Zone persönliche Begegnungen in Ostberlin vereinbaren. Die meisten Baldenburger in der Bundesrepublik sind doch gewiß so gestellt, daß eine Berlin-Reise mit etwas für die Mitteldeutschen Mitgebrachtem kein Opfer mehr ist; und wenn zu Ostern über 60 000 Bundesdeutsche von 150 000 Berlinbesuchern insgesamt den Berliner Ostsektor besucht haben, so geschah dies nicht aus Neugierde, sondern war ein Teil der zur Zeit möglichen Wiedervereinigung.

Wir hatten bei unseren Baldenburger Treffen in Berlin meistens — man kann bald sagen: immer — 250 bis 300 Teilnehmer, also rund zehn Prozent der ehemaligen Einwohner der Stadt Baldenburg. Sollten wir um den 14. Juli 1963 — entsprechend dem Osterbeispiel — nicht ein bis zwei Prozent ehemalige Baldenburger aus Westdeutschland erwarten können? — Im Juli stehen Hotel- und Privatzimmer in Berlin in jeder

Preislage reichlich zur Verfügung. Wegen der Zimmerbestellung bitte ich, mir so rechtzeitig zu schreiben, daß die Bestellung und die Rückantwort möglich ist. Ehemalige Eickfrierer, Penkühler, Grabauer, Briesnitzer, Stremlauer, Schönberger und Wittfelder Landsleute haben in den letzten Jahren in steigender Zahl an unseren Treffen teilgenommen; auch für diese jetzt bundesdeutschen Landsleute wird sich der Berlin-Besuch zum Baldenburger Treffen lohnen.

Georg Dittmar
Berlin 36, Skalitzer Straße 27

Zusammenkunft aller ehemaligen Schüler des Kgl. Gymnasiums zu Konitz (Westpr.) in 3251, Meinsen (am Deister) am Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 23. Mai 1963, im „Haus Weichselland“, Ruf: Lauenau 477.

Rechtsanwalt und Notar Dr. August Riedel aus Konitz, Schlochau, Pr. Friedland, jetzt in Gifhorn und 3176, Meinersen, lädt alle früheren Abiturienten und Schüler mit Damen und sonst Interessierte ein, insbesondere aus der Koschneiderei und aus den Kreisen Schlochau und Flatow einschl. Zempelburg. Zweck u. a.: Sammlung von Material für eine Geschichte des Gymnasiums zu Konitz.

Die Zusammenkunft findet bestimmt statt. Mehrere Abiturienten vom 21./22. 3. 1919 haben bereits zugesagt; vivant sequentes! Beginn ab 8,30 Uhr. Zimmer für die Nacht (22./23. 5. 1963) bitte direkt bestellen.

Verkehrsverbindungen: Bundesbahnstationen: Lauenau bzw. Messenkamp Kraftfahrzeuge: Autobahn Hannover-Bielefeld, neue Abfahrt Lauenau über Pohle (3 km)

Gifhornfahrer aus Düsseldorf

N.B. Den Teilnehmern aus Düsseldorf und Umgebung, die nicht Gelegenheit haben, in einem Pkw nach Gifhorn mitzufahren, wird nachstehende Fahrt mit der Bundesbahn empfohlen:

Hinfahrt am Pfingstsonnabend ab Düsseldorf (D 123) um 9.06 Uhr, Duisburg 9.25; Gelsenkirchen 9.51; Hamm 10.47; Hannover an 13.00; ab Hannover 13.43 und Ankunft in Isenbüttel-Gifhorn um 14.54 Uhr.

Rückfahrt am Pfingstmontag ab Isenbüttel-Gifhorn um 17.41 Uhr, Hannover an 18.44, ab Hannover 19.17 und Ankunft in Düsseldorf um 23.16 Uhr. Die angegebenen Zeiten können sich durch den am 26. 5. in Kraft tretenden neuen Fahrplan noch etwas ändern.

Familien-Nachrichten. Veröffentlichung in aller Kürze kostenlos, (Bildpreis auf Anfrage)

90 Jahre alt wird am 24. Mai Frau Martha Affeldt, geb. Buchholz aus Barkenfelde. Bei bester Gesundheit wohnt sie jetzt bei ihrer Tochter Anna Schütt in Teltow-Seehof bei Berlin, Karl-Liebke-Str. 4. Von dort grüßt sie alle ihre Verwandten und Bekannten.



Sein 90. Lebensjahr vollendete am 13. April 1963 unser Ldsm. **Joseph Semrau, Osnabrück, Meller Str. 71.** Der Jubilar, der früher Bauer und Fuhrunternehmer in Förstenuau war, erfreut sich noch einer erstaunlichen Frische. Seinen Lebensabend verbringt er bei seiner Tochter Maria Flatow und geht noch täglich seinen Weg zur Kirche. Auch die alte Gewohnheit, in der Steinmetzwerkstatt seines Schwiegersohnes nach Ordnung zu schauen, hat der alte Herr noch nicht aufgegeben. Unserm Ldsm. Semrau, hinter dem ein reiches und gesegnetes Leben liegt, gilt diese herzliche Gratulation, verbunden mit dem Wunsche für noch lange, schöne Jahre. Den zahlreichen Gratulanten, die am 13. April dem Jubilar ihre Glückwünsche überbrachten, schließt sich auch das Kreisblatt an. E. Sp.

92 Jahre alt wurde am 20. April Frau Auguste Gromoll, geb. Weiland aus Hohenfrier, Kr. Flatow. Seit nunmehr andert-halb Jahren ist sie wegen eines Oberschenkelhalsbruchs bettlägerig. Sie wohnt bei ihrer Tochter, Frau Erna Lenz in 432 / Hattingen/Ruhr, Emschestr. 38.

88 Jahre alt wird am 3. Juni Frau Auguste Schidda, geb. Gläser aus Heinrichswalde. Bei bester Gesundheit grüßt sie alle ihre Verwandten und Bekannten aus Heinrichswalde. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Elisabeth Grochowski in 2 / Jüterbog, Weinberge 117.

82 Jahre alt wurde am 16. April Frau Auguste Redies aus Lan-ken, Kr. Flatow. Jetzt: 562, Velbert/Rhld., Rosenweg 4

81 Jahre alt wurde am 2. Mai Frau Berta Dahmann aus Gertz-berg, Kr. Schlochau. Jetzt: 2209 / Elskop, Kr. Steinburg (Holst.).

80 Jahre alt wird am 16. Mai Frau Ottilie Redmann aus Prech-lau. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter Frau Grete Kluwe in 1 / Berlin 26, Roedernallee 84.

80 Jahre alt wird am 19. Mai Ldsm. Leo Ringel, von 1911 bis 1928 Lehrer an der Mittelschule, späteren Oberrealschule in Flatow. Er dürfte vielen Flatowern auch als Mitbegründer des Flatower Ruderclubs bekannt sein. 1928 bis 1945 unter-richtete er an der Hindenburg- und der Martin-Luther-Schule in Schneidemühl; er war Vorsitzender des Kath. Lehrervereins und gehörte 1932/33 dem Stadtparlament an. Ldsm. Ringel wohnt jetzt bei seiner jüngsten Tochter Ursula in 1 / Berlin 62, Erfurter Str. 17 a und sendet allen Freunden und Bekannten die besten Grüße.

76 Jahre alt wurde am 17. Mai Frau Bertha Lüdtkke, geb. Affeldt, Ehefrau des vermißten Fischermeisters Julius Lüdtkke aus Pollnitz. Jetzt: 35 Kassel, Wilh.-Allee 105

- 80 Jahre alt wird am 18. Mai Frau Antonia Rehbronn, geb. Sobierajczyk, geboren in Flatow, später Stettin. Jetzt wohnhaft bei ihrer Tochter, Frau Ursula Engelhart in 89/ Augsburg, Lützowstr. 3.
- 80 Jahre alt wird am 18. Mai die Wwe. Ida Schrandt aus Krojanke, Langestr. (Stellmacherei). Sie wohnt jetzt zusammen mit ihrer Schwester, Wwe. Anna Tabbert aus Krojanke-Abb. in (3b) Meiersburg über Ueckermünde (das ist sowj. bes. Zone) und läßt alle ihre Bekannten grüßen.
- 79 Jahre alt wurde am 13. April Schuhmachermeister Bernhard Buchholz aus Schlochau, Konitzer Str. 28. Er wohnt heute mit seiner Ehefrau in 23/Kiel-Wik, Holtenuer Str 309 a.
- 79 Jahre alt wurde am 7. Mai der Postschaffner i. R. Emil Bohn aus Krojanke, Vogtei 243. Jetzt: Hassendorf 106, Kr. Rotenburg (Hann.).
- 78 Jahre alt wurde am 17. April Ldsm. Paul Rost aus Schlochau-Kaldau, später Schlochau. Jetzt: 2211/Lägerdorf üb. Itzehoe (Holst.), Sandkuhle 3.
- 78 Jahre alt wurde am 7. Mai Frau Auguste Granitzki aus Schöntal, Kr. Schlochau. Ihr Ehemann August Granitzki verstarb vor nunmehr zehn Jahren. Jetzt wohnt Frau Granitzki in 22/Elmshorn (Holst.), Kirchenstr. 18.
- 77 Jahre alt wird am 19. Mai der Bauer Otto Weyer aus Radawitz, Kr. Flatow. Jetzt: 3071/Binnen 31/a, Kr. Nienburg (Weser)
- 76 Jahre alt wird am 15. Mai Frau Auguste Krebs aus Baldenburg. Jetzt: (19b) Dessau (Anhalt), Marienstr 5 II.
- 76 Jahre alt wird am 4. Juni Frau Selma Hupkau, geb. Hinz aus Krojanke, Schulstraße. Jetzt wohnt sie in 28/Bremen-Findorff, Goesselstr. 26 und sendet von dort allen Krojanekern herzliche Pfingstgrüße.
- 75 Jahre alt wurde am 17. April Frau Agathe Köhn, geb. Schulz aus Prützenwalde, Kr. Schlochau. Jetzt: 5201/Birk üb. Siegburg, Siedlung Nr. 8.
- 75 Jahre alt wird am 12. Juni Frau Maria Sieg aus Christfelde. Jetzt wohnt sie bei ihrer Tochter, Frau Hedwig Witt in 24/Lübeck, Dornestr. 19 b und sendet allen Bekannten die herzlichsten Grüße.



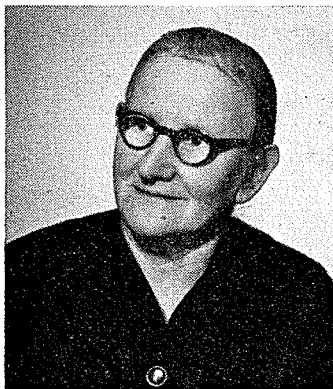
Meine liebe Mutter, unsere Großmutter und Urgroßmutter, Frau Alwine Dubberke, geb. Faudmann aus Pollnitz,

Kr. Schlochau, jetzt 3, Hannover, Witzendorffstr. 18, I, begeht am 22. Mai 1963 ihren

75. Geburtstag.

Mit dem Foto grüßt sie alle ihre Heimatfreunde.

- 74 Jahre alt wurde am 25. April Lehrer Heinrich Ohlenforst aus Flatow, vorher Lanken. Jetzt: 519/Stolberg/Rhld., Samaritanerstraße 14.
- 72 Jahre alt wurde am 23. April Ldsm. Wilhelm Trebeß aus Gursen, Kr. Flatow. Jetzt: 5172/Linnich, Kr. Jülich (Rhld.).
- 72 Jahre alt wurde am 25. April Ldsm. Oskar Brauer aus Flatow. Jetzt: 239/Varel/Oldb., Große Str. 3.
- 72 Jahre alt wurde am 5. Mai Ldsm. Emil Gründling aus Krojanke. Jetzt: 497/Rehme üb. Bad Oeynhausens, Sonnenkamp 7.
- 72 Jahre alt wird Frau Elfriede Vorbrodt aus Flatow am Bahnhof. Jetzt: 325/Hamejn/Weser, Gröninger Straße 36.
- 70 Jahre alt wird Frau Minna Kanthak, geb. Barnefski aus Pflastermühl bei Eisenhammer, Kr. Schlochau. Jetzt: 3015/Wennigsen (Deister), Jahnstraße 23.
- 70 Jahre alt wird am 21. Mai der Standesbeamte und Bauer Edwin Knaak aus Stewnitz, Kr. Flatow. Mit seiner Ehefrau lebt er jetzt in 234, Kappeln (Schlei), Königsberger Str. 85. Seinen Ehrentag verbringt er bei seiner Tochter Gisela Korth, geb. Knaak, bei der am 2. Mai 1963 ein Stammhalter angekommen ist (Mannheim, Ulmenweg 28). Alle seine Bekannten läßt er auf das herzlichste grüßen.
- 68 Jahre alt wurde am 15. Mai Ldsm. Willy Kaaz aus Krummenfließ, Kr. Flatow, während seine Ehefrau am 18. März 62 Jahre alt wurde. Jetzt: 46/Dortmund, Chemnitzer Str. 126.



Am 30. Mai 1963 wird Frau Anna Raschke, geb. Klawun 65 Jahre alt. Sie wohnte früher in Pr. Friedland, Gartenstr. 10. Jetzt: Hörsten Nr. 23, Kr. Harburg.

Es gratulieren herzlichst: Die Kinder.



60 Jahre alt wird am 28. Mai Frau Helene Gray, geb. Manschewski aus Flatow, Töpferstr. 7. Jetzt wohnt sie bei ihren Töchtern in 4961/Auhagen 142 üb. Stadthagen.

Konfirmationen

Am 28. April wurde konfirmiert:

Dörte Maslowski, 29, Oldenburg (Oldb.), Gasweg 32 (Enkelin des Lehrers i. R. Paul Hardtke und seiner Ehefrau Margot, geb. Taecker aus Stegers)

Am 26. Mai 1963 werden konfirmiert:

Marita Marquardt in (3a) Jürgenshagen über Bützow (Meckl.) (Eltern: Erich Marquardt und Frau Meta, geb. Arndt aus Stegers und Lissau)

Ingeborg-Ulrike Petznick in 63/Gießen-Klein Linden, Kirchpfad 12. (Eltern: Paul Petznick aus Wonzow, Kr. Flatow und Frau Ottilie, geb. Schäfer aus Gießen.)

Glückliche Abiturienten

Am 14. 3. 1963 hat Rolf Loeper, Sohn des Elektromeisters Franz Loeper aus Flötenstein, sein Abitur bestanden. Er beabsichtigt Elektrotechnik zu studieren. Anschrift: 7143/Vaihingen/Enz, Alter Postweg 16.

Am 16. 3. 1963 hat Gert Stachowitz, jüngster Sohn des Ldsm. Roman Stachowitz und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Stümer, aus Pr. Friedland, Töpferstr. 7, sein Abitur am Aufbaugymnasium in Meersburg/Bodensee bestanden. Anschrift: Pforzheim, Habermehlstr. 3.

Vermählung

Am 19. 4. 1963: Ldsm. Benno Flatau und Frau Christa, geb. Willer. Ldsm. Flatau ist der Sohn der Eheleute Bruno und Maria Flatau, geb. Semrau, aus Förstenu. Das junge Paar wohnt jetzt: 45/Osnabrück, Johannistorwall 67. Herzlichen Glückwunsch!

Am 22. April 1963 wurde Frau Martha Prill, geb. Becker, gebürtig aus Stegers, Kr. Schlochau, zuletzt wohnhaft in Flötenstein

68 Jahre alt.

Jetzt: 34, Geismar über Göttingen, Im Kolke 5.



Unser Landsmann, der Friseurmeister J. Schweinin in Heiligenstadt/Eichsfeld, Friedensplatz 4, früher Schlochau, Marktstr., wurde am 4. Mai 1963

65 Jahre alt.

Im April dieses Jahres konnte er auf eine 50-jährige Tätigkeit im Beruf zurückblicken. Beide Eheleute sind noch im Geschäft tätig und grüßen in heimatlicher Verbundenheit alle ehemaligen Kunden, Freunde, Bekannten und Berufskollegen.

Silberhochzeiten

Am 4. Juni 1963 können Ldsm. Lehrer Alois Fedke aus Schlochau, Mittelstege (und Bölzig) und seine Ehefrau Margarete, geb. Mallach (Wittkow, Kr. Dt. Krone), das Fest der Silbernen Hochzeit begehen. Sie wohnen heute in Berlin-Lankwitz, Elisabethstraße 20.

Am 16. April 1963 konnte das Ehepaar Paul Schischke und Frau Margarete, geb. Grunau, früher in Richnau, Kr. Schlochau und zuletzt in Schneidemühl, Schlieffenstr 12 wohnhaft, das Fest der Silberhochzeit begehen. Jetzt: 4155/Grefrath b. Krefeld, Schwarzdrosselweg 2.

Am 4. Juni 1963 feiern Ldsm. Ernst Kewitz und seine Ehefrau Elfriede, geb. Puls aus Adl. Landeck das Fest der Silbernen Hochzeit. Jetzt: 1/Berlin 30, Blumenthalstr. 18.

Goldene Hochzeiten



Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 26 März 1963 die Eheleute Ferdinand Will und Frau Erna, geb. Foth aus Mariannenhof, Kr. Flatow.

Beide erfreuen sich noch bester Gesundheit und grüßen alle ihre Bekannten aus dem Kreise Flatow. Sie wohnen jetzt beim Schwiegersohn Friedrich Mock in 51 Aachen, In den Heimgärten 25.

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen am 4. Mai 1963 die Eheleute Franz und Cäcilie Vergin, geb. Semrau aus Stegers. Jetzt wohnen sie in 4072/Wickrath-Wanlo (Niers), Nr. 124 und senden allen Stegersern und sonstigen Bekannten einen schönen Pfingstgruß.

Am 13. Mai 1963 feierten die Eheleute Rudolf David und Frau Mathilde, geb. Meyer aus Wittenburg, Kr. Flatow das Fest der Goldenen Hochzeit. Jetzt wohnen sie in 3559, Röddenau üB. Frankenberg (Eder), Höheborn 9.



Am 26. Mai 1963 können die Eheleute Paul Korkowski aus Kappe, Kr. Flatow und Frau Martha, geb. Drewniak aus Pr. Friedland das Fest ihres 40-jährigen Ehejubiläums begehen.

Jetzt wohnt das Ehepaar Korkowski in 43 Essen, Rellinghauser Straße 85 und grüßt mit dem vorstehenden Foto alle Heimatfreunde.

40 Jahre verheiratet

Die 40. Wiederkehr ihres Hochzeitstages begehen am 23. Mai 1963 die Eheleute Friedrich Plewka und Frau Johanna, geb. Konitzer aus Barkenfelde-Siedlung. Jetzt: 4353/Oer-Erkenschwick, (Kr. Recklinghausen), H.-Heine-Str. 4.

Am 25. Mai 1963 können die Eheleute Oberpostverwalter Paul Wendt und seine Ehefrau Elise, geb. Boenke, früher Krojanke, Kr. Flatow, Postamt, jetzt: 498/Bünde (Westf.), Schubertstr. 1, die 40. Wiederkehr ihres Hochzeitstages begehen.

Es starben fern der Heimat

Frau (Wwe) Helene Engel am 18. April 1963 im Alter von fast 74 Jahren. Zuletzt: Altersheim Fuldata, Cuxhaven. Sie war eine Tochter des nach Kriegersende in Konradsfelde, Kr. Flatow ermordeten August Tesmer

Revierförster i. R. Ernst Siebenhühner aus Landeck, Kr. Schlochau am 24. Januar 1963 im 74. Lebensjahr in Rüsselsheim/Hessen, Hamburger Straße 23;

der frühere Bauer, Gastwirt und Bürgermeister Albert Schulz aus Kramsk am 17. März 1963. Nach einer unvorstellbaren Leidenszeit unter den Polen fand er im Saugau eine neue Heimat. Er hat die Geschichte der Gemeinde Kramsk zur vollen Zufriedenheit geleitet.

Frau Gertrud Hunkemöller in 6719/Kirchheimbolanden, Goethestraße 11 (ohne nähere Angaben).

Ldsm. Arthur Wordelmann aus Prechlaueremühl, Kr. Schlochau nach einem schweren Leiden am 3. März 1963 im Alter von 51 Jahren in Sulingen, Lange Str. 65.

Mühlenbesitzer Paul Schmidt aus Stewnitz, Kr. Flatow am 11 April 1963, während seine Ehefrau Malwine Schmidt am darauffolgenden Tag verstarb. Beide wurden am 16. 4. 1963 in Darmstadt beigesetzt.

Frau Frieda Thom, geb. Nothnagel, aus Krojanke u. Tarnowker Busch am 17. Januar 1963 im Alter von 56 Jahren in Stendal/Altmark, Tangermünder Str. 2 (sowj. bes. Zone).

Frau Balbina Ehlert, geb. Zepf aus Flatow am 22. März 1963 im Alter von 63 Jahren. Zuletzt: 43, Essen, Metzger Str. 11 Kahnfahrt auf dem Mühlenteich in Wonzow, Kr. Flatow.

Landwirt Martin Schmidt aus Stegers, Sandende am 14. März 1963 im 79. Lebensjahre. Zuletzt: Schölisch Nr. 79 über Stade

Sterbenachrichten aus der Gemeinde Tarnowke

Im März 1963 verschied fast 85-jährig der besonders den älteren Tarnowkern sehr gut bekannte Direktor und Fabrikant, Herr Max Felde in Detmold. Er war seit vielen Jahren Leiter und Mitinhaber der Firma Otto Kühnemanns Küddowwerke in Betkenhammer, zu denen auch die Lederpappenfabrik Tarnowker Mühle, eine Dampfziegelei und ein Gut gehörten. Vor allem in der Pappenfabrik beschäftigte Herr Felde eine Anzahl Tarnowker Einwohner. Diese Fabrik wurde kurz vor dem zweiten Kriege (1937) von den Persil-Werken in Düsseldorf aufgekauft.

In Stavenhagen (Meckl.) verstarb bereits 1962 Fräulein Emma Juhnke, die in der Gemeinde Tarnowke sehr beliebt und angesehen war. Den älteren Landsleuten wird sie noch in guter Erinnerung sein.

Anschriftenänderungen

(Anschriftenänderungen können nur dann veröffentlicht werden, wenn der frühere Wohnort in der ostdeutschen Heimat angegeben ist. Es wird gebeten, bei bereits eingesandten Änderungen, die fehlenden Angaben nachzureichen)

Albertine Hahlweg aus Pr. Friedland. Bisher Wilmersdorf bei Bernau. Jetzt: bei Salzmann, Berlin-Charlottenburg, Wintersteinstraße 14. — Elsa Hoyer aus NeuhoF, Kr. Schlochau. Jetzt: 62/Wiesbaden-Geisberg, Ludwig-Eibach-Haus. — Paul Majewski aus Groß-Jenznick. Jetzt: 3373/Klein-Rhüden üB. Seesen, Maate-Siedlung 206. — Frl. Gerda Freiwald aus Stegers. Jetzt: 583/Schwelm/Westf., Windmühlenstr. 7. — Erna Affeldt aus Bischofswalde. Jetzt: 7533/Eutingen b. Pforzheim, Gartenstadt 14. — Hans Kuss aus Pollnitz. Jetzt: 5141/Holzweiler, Kr. Erkelenz, Niederstr. 4. — Benno Kallas, Bergberufsschulleiter, aus Barkenfelde. Jetzt: 41/Duisburg-Hamborn, Mecklenburger Str. 20. — Johannes Wehner aus Flötenstein. Jetzt: 7762/Ludwigshafen a. Bodensee, Stockacher Str. 132. — Agnes Flatow aus Mossin. Bisher Düsseldorf-Nord, Yorkstr. 5. Jetzt: 403/Ratingen, Schellingstr. 9 bei Borkowski. — Aloys Mausolf aus Pollnitz. Jetzt: 4832/Wiedenbrück (Westf.), Ludwig-Richter-Str. 3. — Paul Krönke aus Alt-Schwente, Kr. Flatow. Jetzt: Neukirchen-Vluyn, Kr. Moers, Jahnstr. 55. — Erich Schön aus Mühle Lanke, Kr. Flatow. Bisher München 9, Kriegerstr. 14. Jetzt: 8011/Kirchstockach 42, Post Brunthal über München 8. — Lisbeth Hartmann aus Krojanke, Markt 28. Bisher Bad Godesberg/Rüdesheimer Str. 16. Jetzt: 714/Ludwigsburg/Neckar, Hindenburgstr. 63 bei Geisler. — Hildegard Schur aus Schmirdau. Jetzt: 6/Frankfurt/Main-West, Basaltstr. 7 III. — Maria Richard aus Linde. Jetzt: 5/Köln, Hochstadenstr. 13. — Rudi Belz aus Krummenfließ. Jetzt: 4921/Voßheide 34 über Lemgo (Lippe). — Martha Dinger aus Kölpin. Jetzt: 47/Hamm (Westf.), Viktoriastr. 120. — Günter Rohde aus Augustendorf. Jetzt: 6975, Königshofen (Baden), Hauptstr. 10.

Geschäftsanzeige

Achtung, Geschäftsaufgabe!

Oberbetten, Garantie-Inlett in allen Farben
Aussteuerware

- 1 Oberbett 130/200 6 Pfd. Halbdauen
statt DM 119,— jetzt **DM 74,—**
- 1 Oberbett 140/200 7 Pfd. Halbdauen
statt DM 126,— jetzt **DM 85,—**
- 1 Oberbett 160/200 8 Pfd. Halbdauen
statt DM 138,— jetzt **DM 91,—**
- 1 Kopfkissen 80/80 2 Pfd. Halbdauen
statt DM 32,— jetzt **DM 23,—**

Feinste Daunenoberbetten in gleicher Größe mit 5-, 6- und 7-Pfd.-Füllung kosten je Bett 30,— DM mehr.

Rückgaberecht. Nachnahmeversand.

**Erich Bunk, Bettenhandel, 2 Billstedt-Hamburg
Meriandamm 22**

Familien-Anzeigen

Theodor

19. 4. 1963

Die Geburt ihres ersten Kindes geben in Dankbarkeit und Freude bekannt:

Ferdinande Pischke, geb. Hoffmann
Leo Pischke

5763 Müschede, Arnsberger Straße 48
früher Hammerstein, Schmiedestraße 13

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Winfried Gerschke

Marga Gerschke

geb. Fahr

1. Juni 1963

1, Berlin 42
Tempelhofer Damm 52

Früher Schlochau
und Hammerstein

Allen Verwandten, Bekannten und Freunden des Gasthofes Friedrich Wachholz in unserem unvergeßlichen **Lanken, Kr. Flatow** freundliche Heimatgrüße und ein stilles Gedenken anlässlich des Todestages unserer lieben Mutter **Martha Wachholz** geb. Rösner, deren Grab auf dem schönen, im Frühlingskleide prangenden Waldfriedhof zu Wolfsburg ich heute, am **30. April 1963**, aufsuchte, in Andacht und Zwiesprache verweilend.

In der Treue und dem gemeinsamen Bekenntnis zur alten Heimat im Osten, neu geweckt durch das Wiedersehen von Heimatfreunden während des diesjährigen Patenschaftstreffens in Gifhorn, sollen zugleich liebe Erinnerungen an die Heimgegangene aufleuchten. Die Entschlafene lebt in unseren Herzen fort.

Cyril Logan und Frau Elfriede,
geb. Wachholz
Marina und Angela
407, Rheydt, Feldstraße 9, Haus 13
Karlheinz Wachholz und Frau Ursula,
geb. Stahl
Rolf-Peter, Rainer, Volker und Gunter
317, Gifhorn, Braunschweiger Str. 129

Wir haben geheiratet

Oskar Gubler

Rita Gubler

geb. Flatau

Zolligerberg/Zürich
Am Brunnenbächli 26

Hamburg-Bramfeld
Benzstraße 8/c
Früher Barkenfelde

Allen lieben Heimatfreunden, die mir zu meinem
81. Geburtstag

gratulierten, danke ich von Herzen.

Ich habe mich über jeden Glückwunsch sehr gefreut.

Es grüßt in herzlicher Heimatverbundenheit

Hermine Engel, geb. Mierau

Meldorf/Holstein, den 30. April 1963

Mit dankerfüllten Herzen freuen wir uns über die zu unserer **goldenen Hochzeit** überbrachten vielen Glückwünsche, schönen Blumen und Geschenkspenden.

Clemens Kluck und Frau Martha, geb. Wachholz

Itzehoe, Twietbergstr. 37/a

Allen Kramskern herzliche Pfingstgrüße
von Familie Hedwig Prilla und Hildegard Henkel,
geb. Prilla nebst Familie

Düsseldorf-Unterrath, Wilseder Weg 20

Aus einem Leben rastloser Tätigkeit verließ mich am 27. Februar 1963 nun für immer nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, guter Schwager

Bäckermeister

Georg Kejwan

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Margarethe Kejwan
geb. Zantow

Hannover-L., Viktoriastraße 22
Früher Schlochau, Marktstraße 4

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 27. März 1963 entschlief sanft nach längerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Mathilde Peter

geb. Schallow

im gesegneten Alter von 87 Jahren

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Elfriede Sandt, geb. Schallow

2849 Vechta-Rieden 50, Post Stoppelmarkt
Früher Peterswalde, Kr. Schlochau

Nach einem arbeitsreichen Leben erlöste Gott der Herr von seinem schweren, geduldig ertragenen Leiden am 10. April 1963 den Schmiedemeister

Theodor Pischke

im 68. Lebensjahr, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

Um ein stilles Gebet bitten:

Mathilde Pischke, geb. Dorau
Johannes Pischke und Frau Johanna,
 geb Sauer
 Schlieven über Parchim (Meckl.)
Leo Pischke und Frau Ferdinande,
 geb. Hoffmann
 5763 Müschede, Arnsberger Str. 48
Ernst Klein und Frau Irmgard,
 geb. Pischke
 46 Dortmund-Wellinghofen,
 Staudenweg 5
Agnes Dorau
 7802 Merzhausen ü/Freiburg (Brsg),
 Alte Straße 67

Früher Hammerstein, Schmiedestraße 13

Ein Leben der Liebe und Pflichterfüllung ist vollendet. Ganz plötzlich und unerwartet entschlief am 6. April 1963 mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Max Marquardt

im 72. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Luise Marquardt
 geb. Brondke

Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 18/a
 Früher Bölzig, Kr. Schlochau

Die Beisetzung hat am 11. April 1963 stattgefunden

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer, geduldig ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Helmuth Brauer

Hauptlehrer i. R.

kurz nach Vollendung seines 72. Lebensjahres

In stiller Trauer:

Betty Brauer, geb. Wohlgemuth
Hanna Rak, geb. Bräuer
Helmfried und Hilde Brauer
Hartmut Brauer
Reina Rak, Hatto und Hugo Brauer

6102 Pfungstadt, Mühlbergstraße 102, den 16. März 1963
 Früher: Lancken, Kr. Flatow

Gott der Herr rief am 11. April 1963 um 12.45 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit unseren lieben treuertragenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Schmidt

im 77. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

Unsere geliebte herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Malwine Schmidt

geb. Schmidt

folgte unserem lieben Vater einen Tag später, am 12. April 1963 um 19.15 Uhr, nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 81. Lebensjahr in die Ewigkeit nach.

In tiefem Leid:

Edith und Hertha Schmidt
Willi und Erna Penke, geb. Schmidt
Rudolf und Charlotte Besler
 geb. Schmidt
Erwin und Christel Neubauer,
 geb. Schmidt
 7 Enkel und 5 Urenkel

61 Darmstadt, im April 1963, Lippmannstraße 8
 früher Stewnitz-Mühle, Kr. Flatow

Wir haben unsere lieben Eltern am 16. April 1963 um 14.30 Uhr gemeinsam zur letzten Ruhe gebettet:

Am 28. März 1963 ist mein geliebter Mann, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Kaaz

Landwirt

nach seinem schweren Leiden heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Alma Kaaz, geb. Schewe

3091 Martfeld 108 /a über Verden
 Früher Breitenfelde, Kr. Schlochau

Danksagung

Für die vielen liebevollen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer einzigen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Irmgard Chable

geb. Wollschläger

danken wir von Herzen.

In tiefer Trauer:

Jean Chable (Lausanne)
Emil Wollschläger
Margarete Wollschläger
 (fr. Elsenau, Kr. Schlochau)

St. Märzgen im April 1963

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal in den ersten Tagen des Monats und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 1,81 DM und 9 Pf. Zustellgebühr. Im Drucksachenversand vierteljährlicher Preis 1,90 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Einzelhefte durch den Herausgeber. Fast alle älteren Nummern (seit 1953) sind noch lieferbar.

Das Kreisblatt kann jederzeit bei jedem Postamt im Bundesgebiet oder direkt beim Herausgeber in Bonn 5, Postfach 45 bestellt werden. Es hat die Kennnummer Z 5277 E und ist in der Postzeitungsliste unter „N = Neues“ verzeichnet. Abbestellungen nur vierteljährlich vom Vierteljahresersten zum nächsten Vierteljahresersten.

Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einsendungen müssen für die laufende Ausgabe jeweils 14 Tage vor Erscheinen beim Herausgeber eingetroffen sein.

Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonderkonto Schlochau in Bonn, Postscheckamt Hamburg, Kontonummer 167 46.

Herausgeber: Erich Wendtlandt, Bonn 5, Sandtstraße 32, Postfach 45.

Postanschrift: Kreisblatt, Bonn 5, Postfach 45.

Druck: J. F. Carthaus, Bonn.